

FRÖSI
5/84
PIONIER-
MAGAZIN
FÜR MÄDCHEN
UND JUNGEN
DER DDR
PREIS 0,70 M
ISSN 0323-8806
Klemke 84


Das gab's noch nie in „Frösi"!
Ein Trickfilm-Spaß!
Schneidet diese Scheibe sauber aus. In den roten Mittelpunkt wird ein Loch geschnitten (Durchmesser etwa 6 mm). Nun die Trickfilmstreifen auf der 4. Umschlagseite ausschneiden und zusammenkleben (Reihenfolge beachten!). Mit einem scharfen Messer schneidet jetzt die senkrechten schmalen gelben Linien aus. Dann wird der Trickfilmstreifen zu einem Ring zusammengeklebt (Zeichnungen innen, außen schwarz) und die Scheibe als Boden eingesetzt. Fertig ist eure „Wundertrommel". Alles Weitere erfahrt ihr auf den Seiten 9 bis 15.
Zeichnungen: Jürgen Günther

FRÖSI

PIONIERMAGAZIN
FRÖHLICH SEIN
UND SINGEN

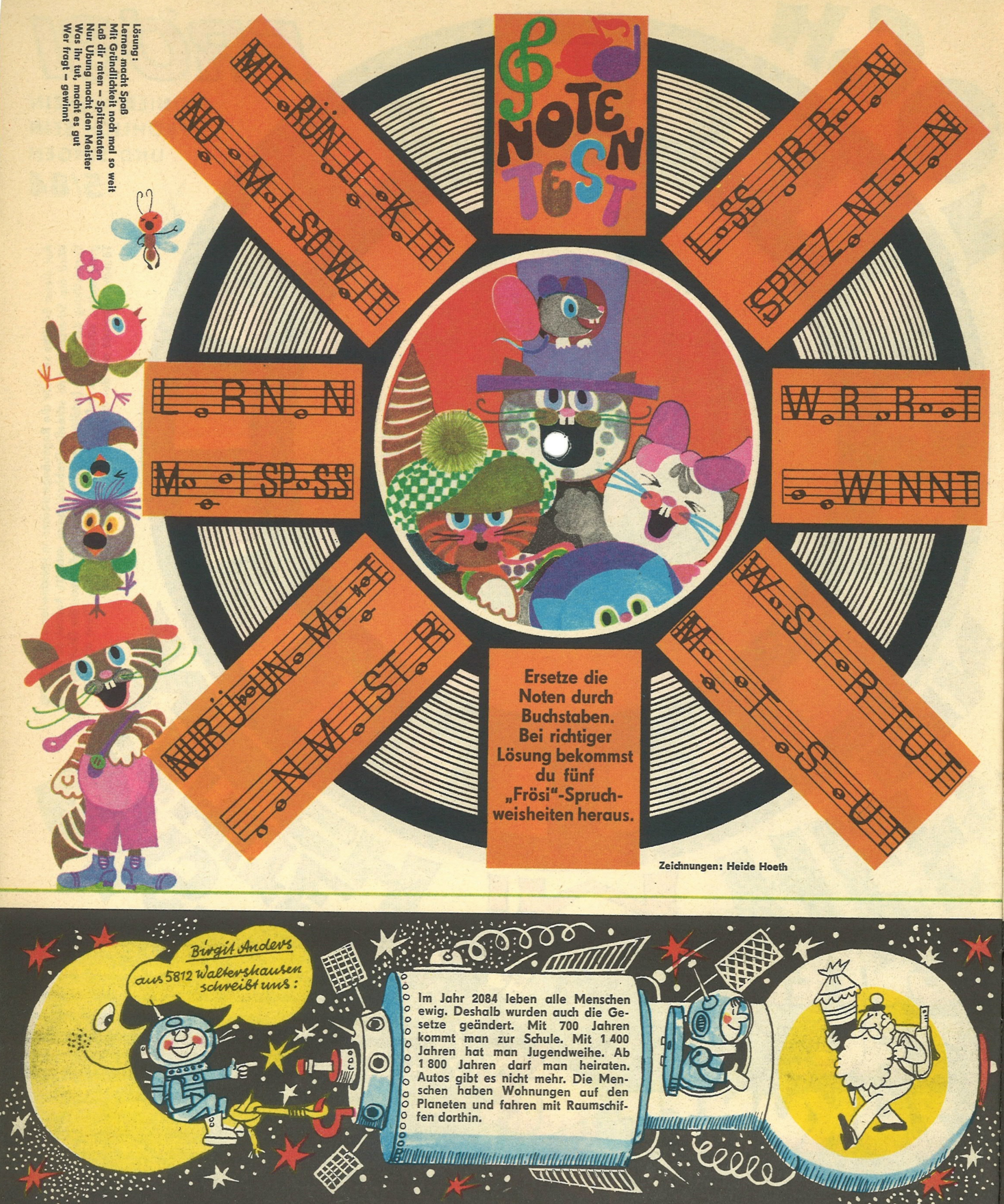
5/84

DAS FEHLTE NOCH IM HEFT EIN LOCH

Auf dieser Scheibe seht ihr die Regenbogenfarben in verschiedener Anordnung. Wird die Scheibe in eine schnelle Drehbewegung versetzt, kommt es zu einer Vermischung der Farben (additive Farbmischung). Erhöht man die Drehbewegung weiter, scheint der äußere Farbkreis grau zu werden. Diese optische Täuschung beruht auf der Nachbildwirkung (siehe Seite 9).



Auch heute greift euer Tüte wieder in diesen nudeldicken, klotzeschweren Postsack. Jawohl, Leute, um die „Frösi"-Reise ins 21. Jahrhundert geht es. Erinnert euch bitte schön an unsere 83er Frage: Was sollte in den nächsten 100 Jahren erdacht, geschaffen, entdeckt und erforscht werden? Ich serviere euch wieder Leserantworten, spritzige, ideenreiche und bannig interessante. In Computern gespeichert und Weltraumschiffen verpackt, spazieren sie jetzt durch die Kellerstreifen aller Seiten. Wer Lust hat, kann sie sogar abschneiden und hat dann ein Miniheft mit Maxiblick ins nächste Jahrhundert. Großes Dankeschön allen, die dabei mitgeträumt haben. Ab geht's! Blättert um!



NOTEN TEST
Ersetze die Noten durch Buchstaben. Bei richtiger Lösung bekommst du fünf „Frösi"-Spruchweisheiten heraus.
Lösung:
Lernen macht Spaß
Mit Gründlichkeit noch mal so weit
Laß dir raten – Spitzentaten
Nur Übung macht den Meister
Was ihr tut, macht es gut
Wer fragt – gewinnt
Zeichnungen: Heide Hoeth
Birgit Anders aus 5812 Waltershausen schreibt uns:
Im Jahr 2084 leben alle Menschen ewig. Deshalb wurden auch die Gesetze geändert. Mit 700 Jahren kommt man zur Schule. Mit 1 400 Jahren hat man Jugendweihe. Ab 1 800 Jahren darf man heiraten. Autos gibt es nicht mehr. Die Menschen haben Wohnungen auf den Planeten und fahren mit Raumschiffen dorthin.


NATIONALES JUGENDFESTIVAL DER DDR
35 JAHRE DDR
Wir grüßen unsere Republik
Text: Walter Krumbach
Musik: Jan Kaufmann
C F C G C
1. Wir grü-ßen uns-re Re-pu-blik, die uns so-viel ge-ge-ben. Wo
G D G C 1.-3. F C 4. F C
wir im Frie-den und in Glück ge-schützt und fröh-lich le-ben. 2. Wir (4.) Mor-gen.
2. Wir wissen, unser Land ist reich
durch Fleiß und große Taten.
Und seinen Menschen, frei und gleich,
muß alles wohl geraten.
3. Wir lieben unsre Republik,
die alles uns gegeben.
Blüh auf in Frieden und im Glück
du Land, darin wir leben.
4. Die Republik hilft dir und mir,
wir lernen ohne Sorgen.
Mit Hirn und Händen schaffen wir
ein strahlend schönes Morgen.
Foto: Werner Popp
Zeichnung: Jana Köhlert
Cornelia Kühn aus Karl-Marx-Stadt schreibt uns:
Ich habe einen weiten Schulweg mit schwerer Schultasche. Deshalb würde ich einen Schulcomputer erfinden, in dem die Büchertexte sämtlicher Fächer gespeichert sind. Man drückt das Fach, tippt die Seite ein und hat sofort den Text vor sich. Der Computer ist nicht größer als ein normaler Schreibblock.



Rennfahrer und Naschkatze

Ein „Roller-Renner" . . .

allererster Güte war der kleine Olaf! Mann nannte ihn den „schnellsten Rollerfahrer" von Rüdersdorf bei Gera.
Und mit seinem Dreirad machte er ebenfalls die Dorfstraße unsicher.
Die Rede ist von Olaf Ludwig, dem besten Radrennfahrer der Welt des Jahres 1983.

Der „Spartakiadekilometer" . . .

war eines der ersten Radrennen, die Olaf 1973 fuhr und gewann. Er hatte bei einer Etappenankunft in Gera die Friedensfahrer gesehen und miterlebt. Und die Begeisterung für dieses internationale Radrennen für den Frieden brachte Olaf zum Radsport.
Training tagaus, tagein! Täglich nach der Schule bei jedem Wetter! 1978 und 1979 wird Olaf Ludwig mit der Vierermannschaft Weltmeister bei den Junioren. 1978 auch Spartakiadesieger mit der Straßen- und Bahnmannschaft. Im gleichen Jahr wurde Olaf auch DDR-Juniorenmeister im Einzel-Straßenrennen, und ein Jahr später nahm er zum erstenmal an einer Straßenweltmeisterschaft bei den „Großen" teil.
Und dann der 3. Platz in der Einzelwertung der Friedensfahrt im Mai 1980! Die DDR-Mannschaft belegte den 2. Platz bei diesem Rennen für den Frieden der Welt. Wenige Monate später errang Olaf Ludwig in Moskau in der Vierermannschaft über 100 Kilometer die olympische Silbermedaille!
Das folgende Jahr verlief nicht weniger erfolgreich! Weltmeister mit der Vierermannschaft, 4. Platz bei der Friedensfahrt in der Einzelwertung und 2. Platz mit der Mannschaft. 1982 eine Steigerung – Olaf gewinnt die Friedensfahrt und erringt den Sieg auch in der Mannschaftswertung!

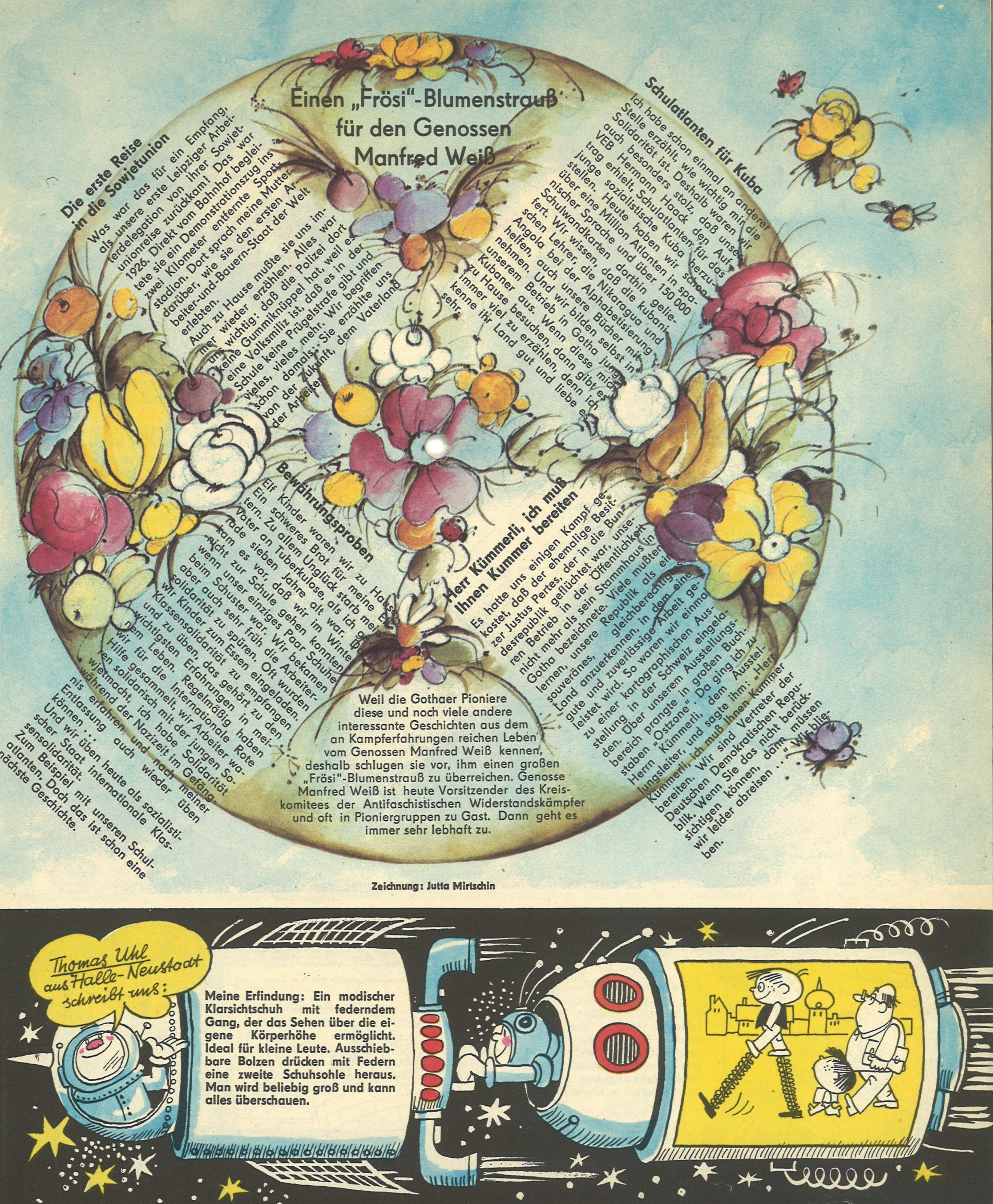
Im vorigen Jahr dann der 3. Platz in der Einzelwertung und Sieger mit der Mannschaft. Ein 6. Platz bei der Weltmeisterschaft beim Einzel-Straßenrennen und der Sieg bei der Tour de l'avenir und weiteren Etappenrennen brachten Olaf Ludwig in einer weltweiten Umfrage nach dem besten Radsportler des Jahres 1983 den 1. Platz und die „Goldene Palme", eine Auszeichnung für den weltbesten Amateurstraßenfahrer des Jahres!

Willenskraft und Zielstrebigkeit . . .

sind Eigenschaften, ohne die ein guter „Renner" nicht auskommt. Aber diese Eigenschaften helfen ihm auch im täglichen Leben, nicht nur im Sport. Olaf weiß davon ein Lied zu singen, denn er absolviert auch ein Sportstudium nebst Prüfungen, und die wollen erst einmal bestanden sein. Aber Olaf liegt gut im „Rennen" um gute und sehr gute Zensuren.
Olaf will einmal Sportlehrer, vielleicht Trainer werden. Bestimmt wird er ein guter Trainer. Mit seinen Sportkameraden kann er umgehen, höflich, freundlich, bescheiden. Als im vergangenen Jahr Mannschaftskapitän Thomas Barth bei der Friedensfahrt durch Sturz und Verletzung ausfiel, wählten seine Kameraden Olaf zum Mannschaftskapitän der DDR-Mannschaft. Und seiner verantwortungsvollen Aufgabe wurde Olaf voll gerecht. Der Sieg in der Einzel- und Mannschaftswertung für die DDR beweist das.
Im Augenblick rast Töchterchen Madelaine mit ihren vier Jahren genau wie Vater in früheren Jahren temperamentvoll auf dem Dreirad durch die Gegend! Vielleicht eine zukünftige „Rennerin"?! Ehefrau Heike, Tochter Madelaine und der kleine Steven sind Olafs liebste Freizeitbeschäftigung, wenn er nicht trainiert, studiert oder bei einem Radrennen unterwegs ist.
Und manchmal nascht er auch! Er nascht nämlich gern, wie fast alle Radrennfahrer, der Olaf Ludwig!

Zeichnung:
Christine Klemke

Ich erfinde das „Sonnomobil". Es ist das umweltfreundlichste Auto der Welt und fährt ohne Abgase mit Sonnenenergie. Plasteketten schonen Straßen und Waldwege. Es ist mit Chlorophyllack gestrichen, der Sonnenenergie speichert.
Das Fahrziel gibt man einem Computer ein. So kann man während der Fahrt Kaffee trinken.



Einen „Frösi"-Blumenstrauß für den Genossen Manfred Weiß

Weil die Gothaer Pioniere diese und noch viele andere interessante Geschichten aus dem an Kampferfahrungen reichen Leben vom Genossen Manfred Weiß kennen, deshalb schlugen sie vor, ihm einen großen „Frösi"-Blumenstrauß zu überreichen. Genosse Manfred Weiß ist heute Vorsitzender des Kreiskomitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer und oft in Pioniergruppen zu Gast. Dann geht es immer sehr lebhaft zu.

Die erste Reise in die Sowjetunion

Was war das für ein Empfang, als unsere erste Leipziger Arbeiterdelegation von ihrer Sowjetunionreise zurückkam! Das war 1926. Direkt vom Bahnhof begleitete sie ein Demonstrationszug ins zwei Kilometer entfernte Sportstadion. Dort sprach meine Mutter darüber, wie sie den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt erlebten.

Auch zu Hause mußte sie uns immer wieder erzählen. Alles war uns wichtig: daß die Polizei dort keine Gummiknüppel hat, weil es eine Volksmiliz ist, daß es in der Schule keine Prügelstrafe gibt und vieles, vieles mehr. Wir begriffen schon damals: Sie erzählte uns von der Zukunft, dem Vaterland der Arbeiter.

Bewährungsproben

Elf Kinder waren wir zu Hause. Ein schweres Brot für meine Eltern. Zu allem Unglück starb mein Vater an Tuberkulose, als ich gerade sieben Jahre alt war. Da kam es vor, daß wir im Winter nicht zur Schule gehen konnten, wenn unser einziges Paar Schuhe beim Schuster war. Wir bekamen aber auch sehr früh die Arbeitersolidarität zu spüren. Oft wurden wir Kinder zum Essen eingeladen. Klassensolidarität zu empfangen und zu üben, das gehört zu den wichtigsten Erfahrungen in meinem Leben. Regelmäßig haben wir für die Internationale Rote Hilfe gesammelt, wir Arbeiter waren solidarisch mit der jungen Sowjetmacht, ich habe Solidarität während der Nazizeit im Gefängnis erfahren und nach meiner Entlassung auch wieder üben können ... Und wir üben heute als sozialistischer Staat internationale Klassensolidarität. Zum Beispiel mit unseren Schulatlanten. Doch das ist schon eine nächste Geschichte.

Schulatlanten für Kuba

Ich habe schon einmal an anderer Stelle erzählt, wie wichtig mir die Solidarität ist. Deshalb waren wir auch besonders stolz, daß unser VEB Hermann Haack den Auftrag erhielt, Schulatlanten für das junge sozialistische Kuba herzustellen. Heute haben wir schon über eine Million Atlanten in spanischer Sprache und über 150 000 Schulwandkarten dorthin geliefert. Wir wissen, daß die kubanischen Lehrer, die Nikaragua und Angola bei der Alphabetisierung helfen, auch unsere Bücher mitnehmen. Und wir bilden selbst in unserem Betrieb in Gotha junge Kubaner aus. Wenn diese mich zu Hause besuchen, dann gibt es immer viel zu erzählen, denn ich kenne ihr Land gut und liebe es sehr.

Herr Kümmerli, ich muß Ihnen Kummer bereiten

Es hatte uns einigen Kampf gekostet, daß der ehemalige Besitzer Justus Pertes, der in die Bundesrepublik geflüchtet war, unseren Betrieb in der Öffentlichkeit nicht mehr als sein Stammhaus in Gotha bezeichnete. Viele mußten lernen, unsere Republik als ein souveränes, gleichberechtigtes Land anzuerkennen, in dem eine gute und zuverlässige Arbeit geleistet wird. So waren wir einmal zu einer kartographischen Ausstellung in der Schweiz eingeladen. Über unserem Ausstellungsbereich prangte in großen Buchstaben „Ostzone". Da ging ich zu Herrn Kümmerli, dem Ausstellungsleiter, und sagte ihm: „Herr Kümmerli, ich muß Ihnen Kummer bereiten. Wir sind Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik. Wenn Sie das nicht berücksichtigen können, dann müssen wir leider abreisen ..." Wir blieben.

Zeichnung: Jutta Mirtschin

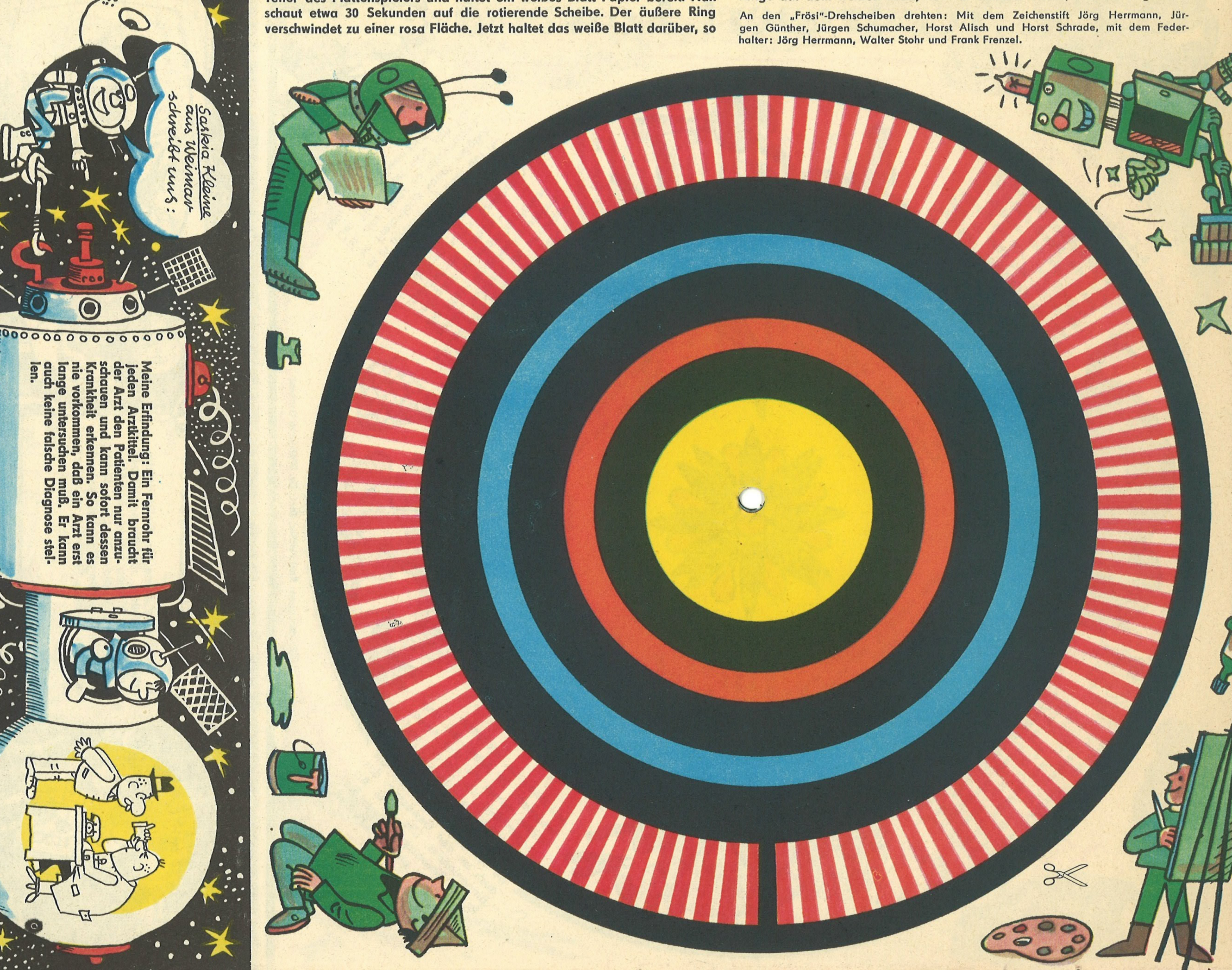

WARUM DER MOND
KEIN KLEID HAT
Eines Tages hatte der Mond auch den Wunsch, Kleider zu tragen wie alle Menschen auf der Erde.
Er machte sich auf den Weg zum Schneider, damit er Maß nähme. Das tat er und bat den Mond, in fünf Tagen wiederzukommen.
Als der Mond nach fünf Tagen das Kleid anprobieren wollte, war es zu eng und zu kurz.
Ich habe mich wohl geirrt, dachte der Schneider und nahm erneut Maß.
„Komm in fünf Tagen wieder" sagte er.
Aber auch die zweite Anprobe fiel nicht zur Zufriedenheit aus. Das Kleid war immer noch zu eng und zu kurz.
„Ich muß mich wieder geirrt haben", seufzte der Schneider.
Es blieb ihm nichts anderes übrig, als das Kleid abermals zu ändern.
Als der Mond das dritte Mal kam, war er kugelrund und paßte überhaupt nicht in das Kleid hinein.
Der Schneider war verzweifelt und sagte: „Lieber Mond, ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Einmal bist du dünn, dann wieder dick, einmal groß, dann wieder klein. Du wirst niemals ein Kleid tragen können, das dir paßt."
So ist der Mond bis heute ohne Kleid geblieben.
Aus dem Russischen übersetzt von Thea Woboditsch
Zeichnung: Karl Fischer
Christine Anlauf aus Babelsberg schreibt uns:
Oft kommen Eltern erst spät vom Betrieb nach Hause. Wer singt dann die Kinder in den Schlaf? Mein Sing-Sang-Wecker! Er hat kleine Platten eingelegt, singt Schlaf- und Wecklieder und erinnert auch an die Hausaufgaben. So wird das Kinderleben angenehmer.



Wer frisiert Löwen?
Wie schlafen Elefanten?
Beggy Sroka, 9394 Eppendorf
Wie alle anderen Säugetiere schlafen Elefanten natürlich auch, aber sie schlafen nur wenig, nämlich zwei bis drei Stunden pro Nacht. Dabei schlafen sie jeweils nur kurze Zeit, etwa 15 bis 30 Minuten, sehr tief und wachen dann wieder auf. Elefanten liegen beim Schlafen auf der Seite. Ältere Tiere schlafen häufig auch im Stehen, weil sie Schwierigkeiten haben, sich wieder zu erheben. Es gibt Elefanten, die sich jahrelang nicht mehr zum Schlafen niederlegen.
Im übrigen können Elefanten während des Schlafens auch recht laut schnarchen.
Wie weit können Känguruhs springen?
Barbara Kellermann, 2080 Neustrelitz
Es gibt rund 50 verschiedene Känguruharten. Die kleinsten sind die Moschusratten-Känguruhs, die nur reichlich rattengroß sind und die Rattenkänguruhs, die etwa so groß wie ein Kaninchen sind. Die kleinen Känguruhs bewegen sich meist auf allen vieren laufend fort, nur bei Gefahr springen sie in kurzen Sätzen auf den Hinterbeinen davon. Die größten Känguruhs, sie erreichen aufgerichtet fast zwei Meter, sind das Rote Riesenkänguruh, das Graue Riesenkänguruh und das Bergkänguruh.
Auf der Flucht schaffen sie Sprünge von 9 bis 13,5 m. Bei solchen großen Sätzen können sie auch bis zu 3 m hoch springen.
Wie alt könnte ein Löwe werden?
Claudia Müller, 4440 Wolfen
Mit etwa 15 Jahren sind Löwen schon sehr alt. Das bekannte Höchstalter eines Löwen in einem Zoo betrug 25 Jahre. Das ist aber eine Ausnahme.
Wieviel verschiedene Arten von Möwen gibt es?
Anke Reichmann, 1554 Ketzen
Insgesamt 38 Arten. Bei uns brüten davon nur vier Arten regelmäßig, die Silber- und Sturmmöwe vorwiegend an der Ostseeküste, die Lachmöwe sowohl an der Küste als auch an den Gewässern des Binnenlandes. Die vierte Art ist die Schwarzkopfmöwe. Sie brütet nur in einzelnen Paaren bei uns.
Wer frisiert Löwen?
Anette Wolf, 1580 Zwickau
In ihrer Heimat leben Löwen in der Steppe, in lichten Wäldern und in dornenreichem Gebüsch. Da geschieht es natürlich ganz regelmäßig, daß die Löwen, vor allem die Männer mit ihrer langen Mähne, an Kopf, Hals und Schultern mit Sträuchern in Berührung kommen. Auch manches Haar geht dabei verloren. So brauchen Löwen also nicht zum Friseur zu gehen, sondern sie erledigen die Pflege ihrer Haare einfach und ganz nebenbei im Vorbeistreichen am Gebüsch.
Im übrigen haben Löwenmänner im Zoo meist eine längere Mähne als im Freien, da es in ihrem Käfig oder auf ihrer Freianlage kaum möglich ist, das Haar so abzunutzen. Der Tierpfleger wird sich hüten, seinen Löwen zu frisieren!
Zeichnungen: Karl Fischer, Text: Dr. Wolfgang Grummt
Katja Bomm aus Neustadt schreibt uns:
Es sollte eine Leine für Wellensittiche erfunden werden, die diesen Vögeln auch an der frischen Luft einen größeren Freiflug ermöglicht. Die Leine dürfte nicht reißen, den Vogel nicht stören und müßte sich je nach Flugweite von selbst aufwickeln.

Mit dieser Scheibe könnt ihr die Nachbildwirkung testen. Legt sie auf den Teller des Plattenspielers und haltet ein weißes Blatt Papier bereit. Nun schaut etwa 30 Sekunden auf die rotierende Scheibe. Der äußere Ring verschwindet zu einer rosa Fläche. Jetzt haltet das weiße Blatt darüber, so daß die rotierende Scheibe verdeckt wird. Nach kurzer Zeit erscheinen die Ringe auf dem weißen Blatt, aber in anderer Farbe, nämlich negativ.

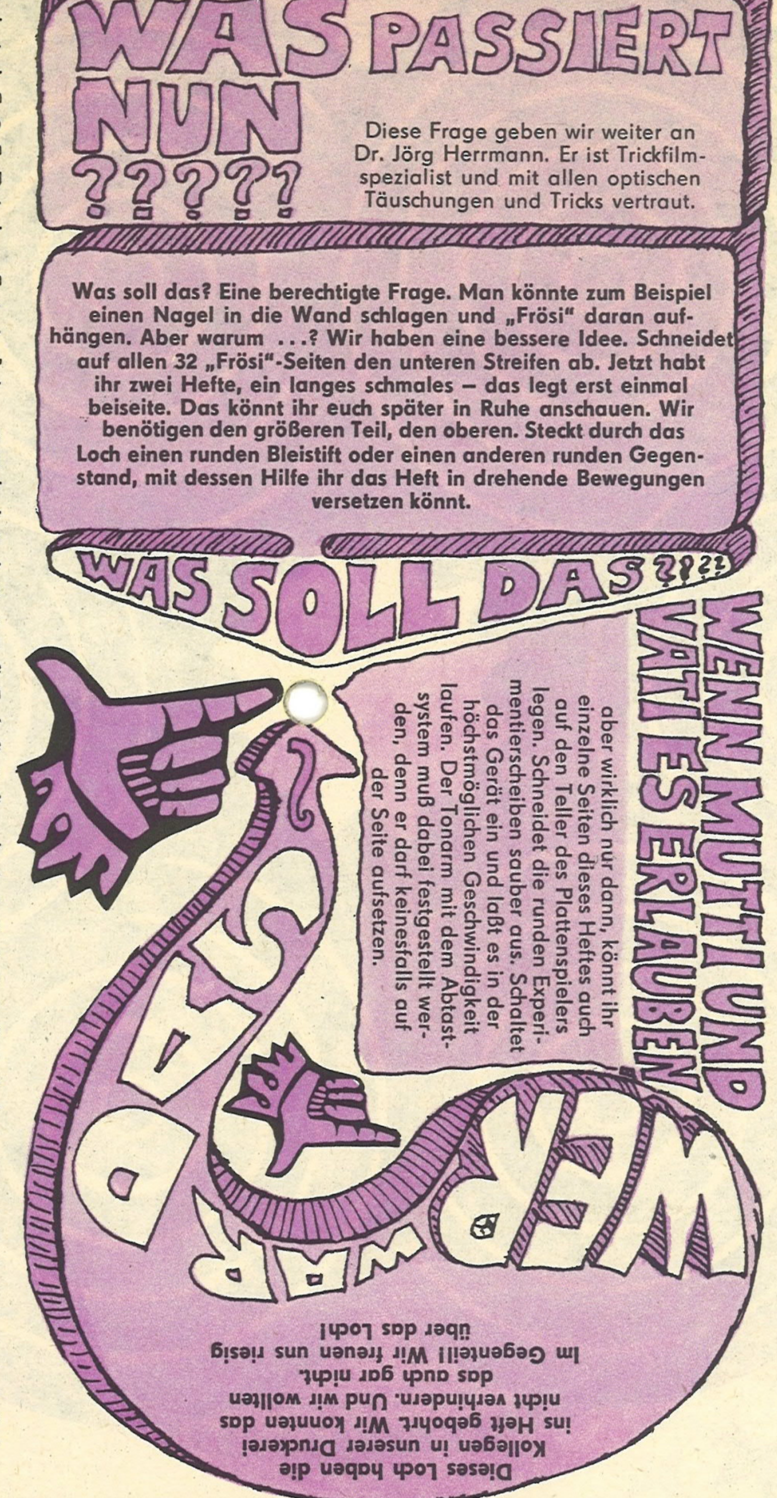
An den „Frösi"-Drehscheiben drehten: Mit dem Zeichenstift Jörg Herrmann, Jürgen Günther, Jürgen Schumacher, Horst Alisch und Horst Schrade, mit dem Federhalter: Jörg Herrmann, Walter Stohr und Frank Frenzel.



Saskia Kleine aus Weimar schreibt uns:

Meine Erfindung: Ein Fernrohr für jeden Arztkittel. Damit braucht der Arzt den Patienten nur anzuschauen und kann sofort dessen Krankheit erkennen. So kann es nie vorkommen, daß ein Arzt erst lange untersuchen muß. Er kann auch keine falsche Diagnose stellen.

Schon in urgeschichtlicher Zeit versuchten die Menschen mit Zeichnungen auch Bewegungsabläufe darzustellen. Höhlenzeichnungen zeigen Tiere mit verschiedenen Laufphasen und wichtigen Etappen der Jagd. Die Betrachter konnten sich so eine Bewegung vorstellen, aber vor ihren Augen geschah nichts. Die Zeichnung blieb starr an ihren Platz gefesselt, zeigte verschiedene Augenblicke einer Bewegung, aber nicht ihren Verlauf.
Phasendarstellungen und Bildgeschichten finden wir in allen Epochen der Kunstgeschichte, aber es gelang nie, die einzelnen Bewegungsaugenblicke, die Phasen, in eine sichtbare Bewegung zu verwandeln.
Jahrhunderte vergingen. Die Lösung des Problems fanden die Wissenschaftler und Mechaniker. Im vorigen Jahrhundert war die Mechanik die fortgeschrittenste Wissenschaft und Technik. Die verschiedenen mechanischen Bewegungen konnten vorausberechnet werden, da sie alle auf den gesetzmäßigen Zusammenhang von Weg, Zeit und Geschwindigkeit zurückzuführen waren. Auch wurde klar, daß sich eine Bewegung nur mit Hilfe einer anderen Bewegung veranschaulichen läßt. So wichtig wie diese Erkenntnis auch für die Zeichnung einzelner Bewegungsphasen ist, die Lösung des Problems brachte sie noch nicht.
Um die gezeichnete Bewegung sichtbar zu machen, mußte man eine Vorrichtung schaffen, die dem Auge die einzelnen Phasen nacheinander zeigte. Eine solche Vorrichtung war z. B. die „Wundertrommel", die ihr auf dem Umschlag findet und basteln könnt. Die Bewegung des Plattentellers und die Schlitze in der „Wundertrommel" bewirken, daß eurem Auge die Bewegungsphasen mit Unterbrechungen gezeigt werden. Der Eindruck kontinuierlicher Bewegung beruht auf einer Täuschung des menschlichen Auges.
Entdeckt haben diesen Effekt unabhängig voneinander der Belgier Joseph Plateau (1829) und der Wiener Physikprofessor Simon Stampfer (1832). Stampfer nannte seine Vorrichtung „Stroboskop", weil das Prinzip, auf dem sie beruht, im allgemeinen als stroboskopischer Effekt bezeichnet wird. Dieser stroboskopische Effekt entsteht durch eine Eigentümlichkeit des menschlichen Au-



ges: Die Netzhaut des Auges hält das Abbild eines Gegenstandes für Bruchteile von Sekunden länger fest, als der Gegenstand betrachtet wird. Der Bildeindruck verschwindet nicht plötzlich, sondern allmählich. Diese Trägheit der Netzhaut wird als Nachbild bezeichnet. Dabei unterscheidet man noch ein positives und ein negatives Nachbild.
Das positive Nachbild machte sich Simon Stampfer für seine Erfindung zunutze. Er baute eine drehbare runde Scheibe, die am Rand kleine Schlitze hatte. Unter die Schlitze zeichnete er einzelne Bewegungsphasen. Setzte er nun die Scheibe vor einem Spiegel in Drehbewegung (natürlich müssen die Zeichnungen in Richtung Spiegel weisen), so konnte man durch die Schlitze die gezeichnete Figur in Bewegung sehen.
Die Bewegung der Figuren kam auf folgende Weise zustande: Das Auge konnte nicht ununterbrochen die Phasen beobachten, sondern stets nur einen winzigen Augenblick durch einen der Schlitze. Dieser winzige Augenblick reichte aus, um die Phase zu erfassen und auf der Netzhaut festzuhalten, bis der nächste Schlitz den Blick auf die nächste Phase freigab. Ist die Drehbewegung schnell genug, verschmelzen die einzelnen Phasen zum kontinuierlichen Bewegungseindruck. Der Betrachter sieht immer eine andere Phase am selben Platz, aber nie den Transport einer Phase zu diesem Platz.
Auf dem gleichen Prinzip beruht die Filmprojektion und auch die „Wundertrommel", die ihr basteln könnt und die der Engländer William Horner 1833 erfand. Um die Bewegung der einzelnen Bildstreifen sehen zu können, braucht ihr die Trommel nur auf den Plattenspieler zu stellen und mit der Geschwindigkeit „45" rotieren zu lassen. Wenn genügend Licht in die Trommel fällt, dann schaut leicht von oben **durch die Schlitze** in die Trommel und ihr werdet die Figuren laufen sehen. Aber ihr könnt auch die Kreisscheiben auf den Boden der Trommel legen und durch die Schlitze beobachten; ihr werdet ja sehen, was es da zu sehen gibt.

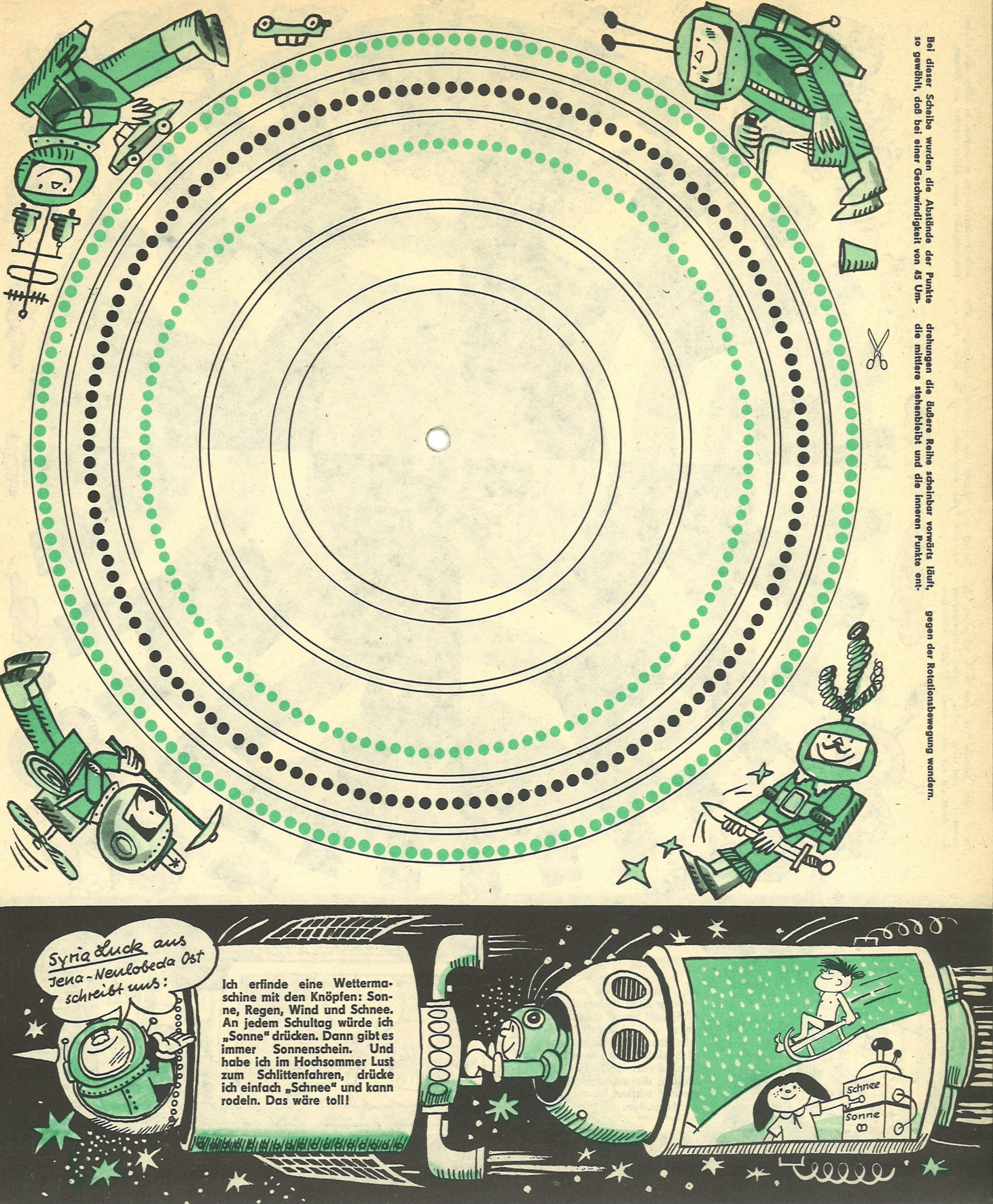
Dr. Jörg Herrmann

Grit Pianka aus Battaune schreibt uns:

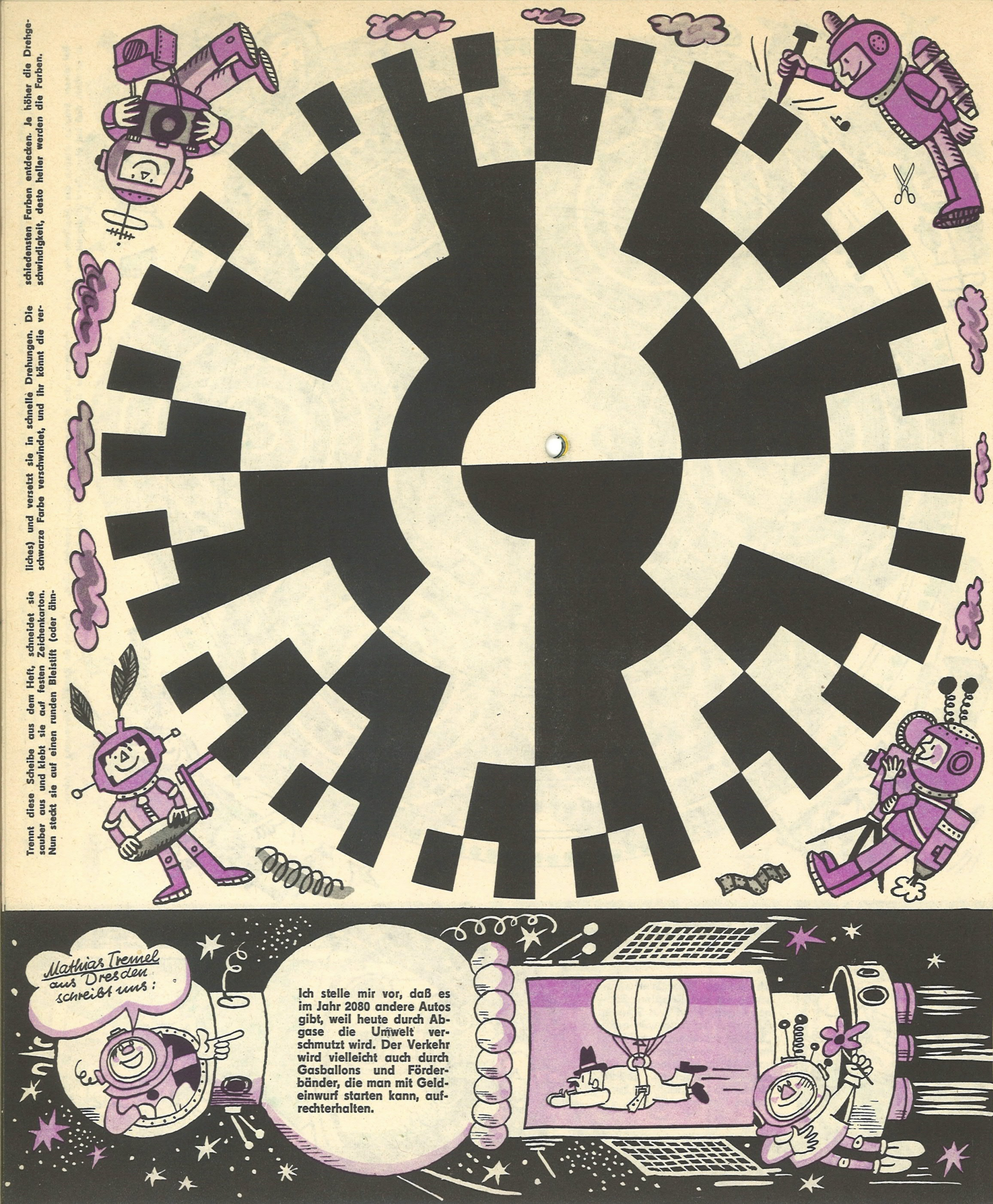
In den nächsten hundert Jahren müßte ein Balkon erfunden werden, den man auf Schienen rund um das Haus fahren kann. Dann könnte man sich durch Knopfdruck auf die Sonnen- oder Schattenseite legen, ohne sich von der Stelle zu rühren.

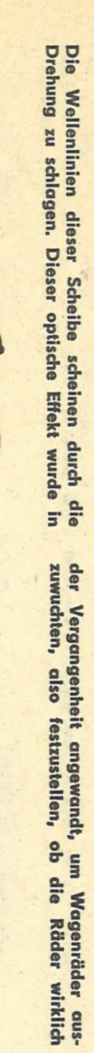
Legt diese Scheibe auf den Teller eures Plattenspielers und laßt ihn mit der höchstmöglichen Geschwindigkeit laufen. Jetzt scheinen sich die kleinen Ringe in sich zu drehen. Das Zahnrad in der Scheibenmitte dreht sich in entgegengesetzter Richtung. Diesen Effekt könnt ihr erhöhen, wenn die Scheibe ganz ausgeschnitten und in die gebastelte Wundertrommel gelegt wird.




Bei dieser Scheibe wurden die Abstände der Punkte so gewählt, daß bei einer Geschwindigkeit von 45 Umdrehungen die äußere Reihe scheinbar vorwärts läuft, die mittlere stehenbleibt und die inneren Punkte entgegen der Rotationsbewegung wandern.
Syria Luck aus Jena-Neulobeda Ost schreibt uns:
Ich erfinde eine Wettermaschine mit den Knöpfen: Sonne, Regen, Wind und Schnee. An jedem Schultag würde ich „Sonne" drücken. Dann gibt es immer Sonnenschein. Und habe ich im Hochsommer Lust zum Schlittenfahren, drücke ich einfach „Schnee" und kann rodeln. Das wäre toll!
Schnee
Sonne

Trennt diese Scheibe aus dem Heft, schneidet sie sauber aus und klebt sie auf festen Zeichenkarton. Nun steckt sie auf einen runden Bleistift (oder ähnliches) und versetzt sie in schnelle Drehungen. Die schwarze Farbe verschwindet, und ihr könnt die verschiedensten Farben entdecken. Je höher die Drehgeschwindigkeit, desto heller werden die Farben.

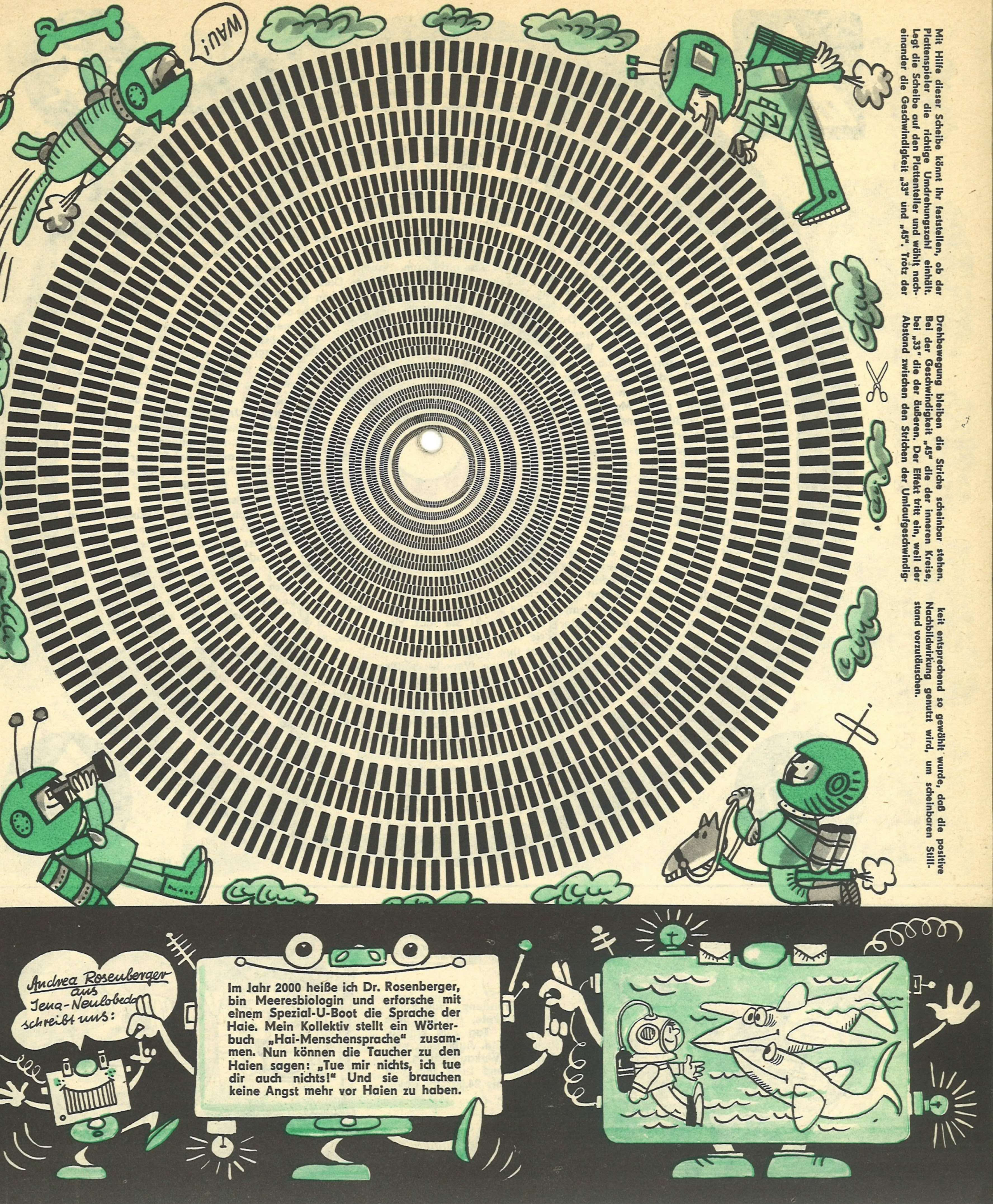



Die Wellenlinien dieser Scheibe scheinen durch die Drehung zu schlagen. Dieser optische Effekt wurde in der Vergangenheit angewandt, um Wagenräder auszuwuchten, also festzustellen, ob die Räder wirklich rund laufen.



Wird diese Scheibe in drehende Bewegung versetzt, dann beginnen die schwarzen Sektoren zu flimmern.





WAU!
Mit Hilfe dieser Scheibe könnt ihr feststellen, ob der Plattenspieler die richtige Umdrehungszahl einhält. Legt die Scheibe auf den Plattenteller und wählt nacheinander die Geschwindigkeit „33" und „45". Trotz der Drehbewegung bleiben die Striche scheinbar stehen. Bei der Geschwindigkeit „45" die der inneren Kreise, bei „33" die der äußeren. Der Effekt tritt ein, weil der Abstand zwischen den Strichen der Umlaufgeschwindigkeit entsprechend so gewählt wurde, daß die positive Nachbildwirkung genutzt wird, um scheinbaren Stillstand vorzutäuschen.
Andrea Rosenberger aus Jena-Neulobeda schreibt uns:
Im Jahr 2000 heiße ich Dr. Rosenberger, bin Meeresbiologin und erforsche mit einem Spezial-U-Boot die Sprache der Haie. Mein Kollektiv stellt ein Wörterbuch „Hai-Menschensprache" zusammen. Nun können die Taucher zu den Haien sagen: „Tue mir nichts, ich tue dir auch nichts!" Und sie brauchen keine Angst mehr vor Haien zu haben.

Diesen Augenblick werde ich nie vergessen!

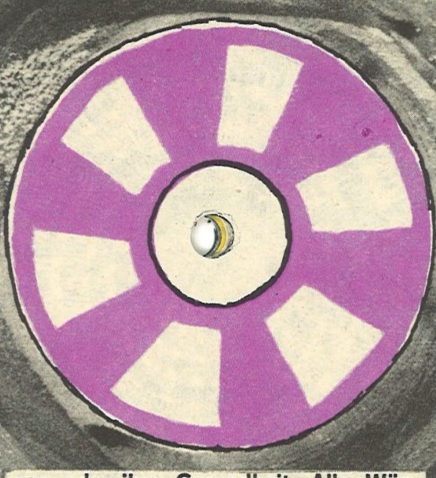


Es ist der 3. Januar 1984. Ein Dienstag gegen 11.55 Uhr. Kalt ist es, und leichter Nieselregen macht die Fahrbahn schmierig. Mandy B., ein achtjähriges Mädchen, hat den ersten Schultag nach den Weihnachtsferien hinter sich. Da gab es viel zu erzählen mit den Freunden, sie haben gelacht, über die Weihnachtsgeschenke gesprochen, über die Silvesterfeier. Mandy denkt auch an die Schulaufgaben, die für den nächsten Tag zu machen sind. Mathe und Deutsch, eine halbe Stunde, länger wird es nicht dauern.

Mandy ist in Gedanken, als es passiert. Sie wird hinterher nicht mehr sagen können, woran sie wirklich gedacht hat. Mandy will auf die andere Straßenseite. Sie hat es eilig, sie rennt ... Autobremsen quietschen. Aber zu spät! Ein kleines Mädchen liegt verletzt auf der Straße. Der Fahrer springt aus dem Wagen. Er ist weiß im Gesicht. Der Schreck sitzt ihm in den Gliedern. Irgendwer hat die Unfallbereitschaft gerufen, ein Funkwagen kommt, ein Krankenwagen. Zeugen werden befragt, der Kraftfahrer vernommen. Im Unfallbericht wird später stehen:

„Die Schülerin Mandy B. überquerte rennend die Siegfriedstraße in Höhe Fanninger Straße (im Berliner Stadtbezirk Lichtenberg), vor einem haltenden Pkw. Dabei geriet sie in die Fahrlinie eines Pkw, der die Siegfriedstraße in Richtung Frankfurter Allee befuhr. Sie wurde vom Pkw erfaßt und verletzt. Ein Schnellhilfewagen brachte sie ins Krankenhaus. Die Mutter wurde verständigt und befand sich am Unfallort ..."

Mandy B. kam mit dem Schrecken davon. Zum Glück war sie nur leicht verletzt. Sie war nicht aufmerksam, nur für eine Sekunde oder noch weniger. Diese Sekunde hätte ihr Leben kosten können oder ihre Gesundheit. Alle Wünsche und Träume hätten in dieser Sekunde zu Ende sein können. Mandy B. hatte Glück! Sie lebt, sie ist gesund, sie kann spielen, zur Schule gehen, sie hat ihre Freunde.



Bei vielen Verkehrsunfällen sind die Folgen schlimmer. 1983 starben 41 Kinder auf den Straßen unserer Republik, weil sie als Fußgänger nur einen Moment unaufmerksam waren, mehr als 2100 wurden verletzt. Nur eine Sekunde Unaufmerksamkeit oder weniger – was spielt das für eine Rolle ...

Wir werden euch Mandy B. vorstellen, wir haben mit ihr gesprochen, mit ihren Freunden, mit ihrer Mutter.

Mandy wird diesen Augenblick nie vergessen. So etwas soll ihr nie wieder passieren. Aufmerksamkeit im Straßenverkehr – sie weiß jetzt, was das bedeutet, und sie hat erfahren, was geschehen kann, wenn man unüberlegt handelt oder nur einen ganz kleinen Moment vor sich hinträumt.

„Frösi" sucht

ZEUGEN IN EIGENER SACHE!

Denke nach, prüfe dich. Erzähle „Frösi" offen und ehrlich von dramatischen Ereignissen in deinem Leben, die du durch Unaufmerksamkeit, Leichtsinn oder Träumerei herbeiführtest.

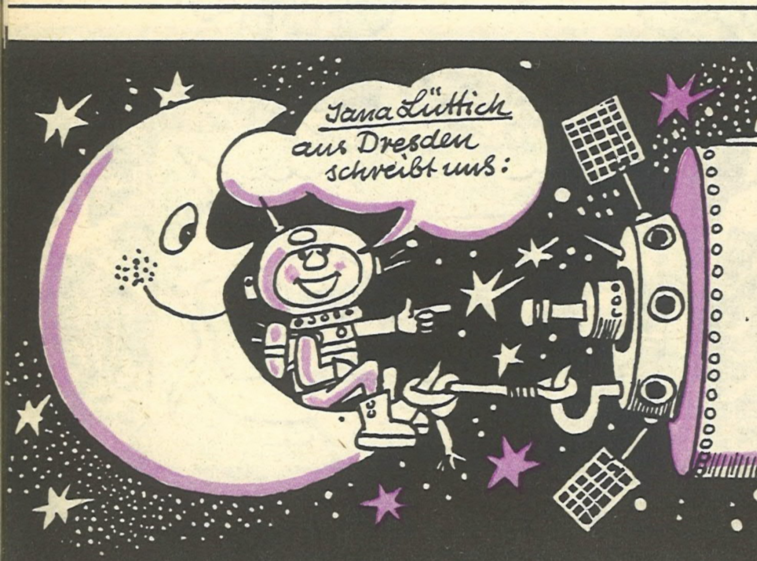
Berichte von Situationen, in denen du dich und andere in Gefahr brachtest. Erzähle allen „Frösi"-Lesern, welche Lehren du für dein ganzes Leben berücksichtigen wirst.

Kann man sich eine Sekunde Unaufmerksamkeit im Straßenverkehr leisten? Ist eine Sekunde wert, über sie nachzudenken?

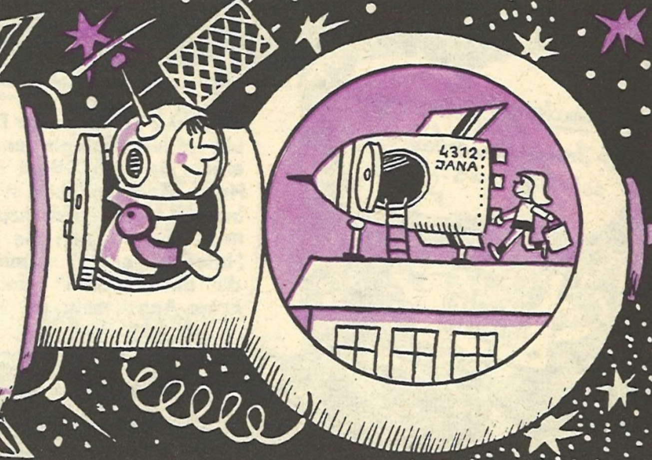
Helft dem achtjährigen Mädchen und euch selbst, beantwortet ihre Fragen und schreibt die Antworten an: Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: Zeugen in eigener Sache.

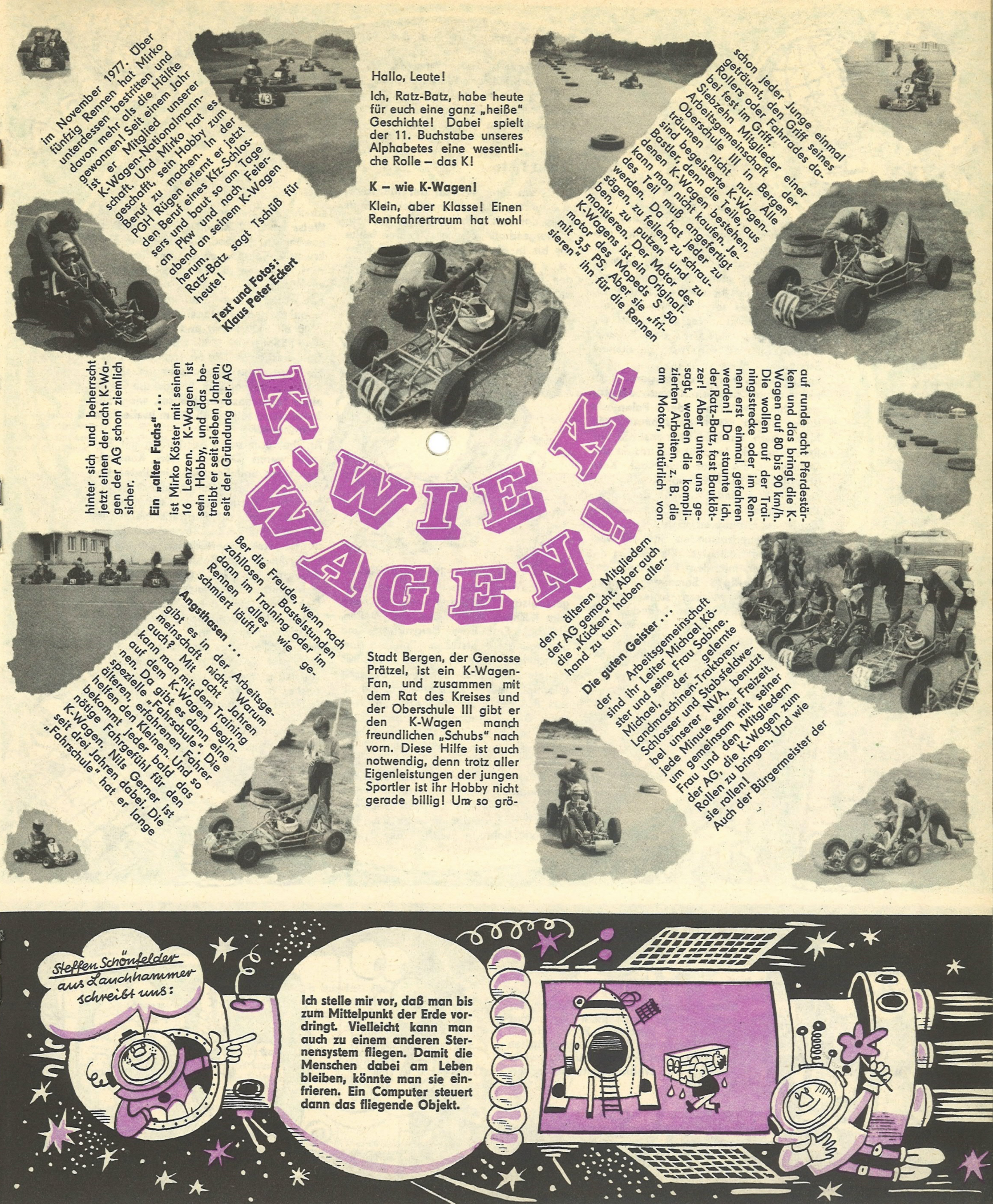


Zeichnung: Gösta Lerch



Meine Erfindung: Eine Familienhausrakete, mit der man an jedem Tag zum Einkauf fliegen kann. Außerdem werden alle Verkaufsstätten riesengroß und breit sein und von 6.00 bis 24.00 Uhr geöffnet haben.





K' WIE K' WAGEN!

Hallo, Leute!

Ich, Ratz-Batz, habe heute für euch eine ganz „heiße" Geschichte! Dabei spielt der 11. Buchstabe unseres Alphabetes eine wesentliche Rolle – das K!

K – wie K-Wagen!

Klein, aber Klasse! Einen Rennfahrertraum hat wohl schon jeder Junge einmal geträumt, den Griff seines Rollers oder Fahrrades dabei fest im Griff. Siebzehn Mitglieder einer Arbeitsgemeinschaft der Oberschule III in Bergen träumen nicht nur. Alle sind begeisterte K-Wagen-Bastler, denn die Teile, aus denen K-Wagen bestehen, kann man nicht kaufen. Jedes Teil muß angefertigt werden. Da hat jeder zu sägen, zu feilen, zu putzen und zu schrauben, zu montieren. Der Motor des K-Wagens ist ein Originalmotor des Mopeds S 50 mit 3,5 PS. Aber sie „frisieren" ihn für die Rennen auf runde acht Pferdestärken und das bringt die K-Wagen auf 80 bis 90 km/h. Die wollen auf der Trainingsstrecke oder im Rennen erst einmal gefahren werden! Da staunte ich, der Ratz-Batz, fast Bauklötzer! Aber unter uns gesagt, werden die komplizierten Arbeiten, z. B. die am Motor, natürlich von den älteren Mitgliedern der AG gemacht. Aber auch die „Kücken" haben allerhand zu tun!

Die guten Geister ... der Arbeitsgemeinschaft sind ihr Leiter Michael Köster und seine Frau Sabine. Michael, der gelernte Landmaschinen-Traktorenschlosser und Stabsfeldwebel unserer NVA, benutzt jede Minute seiner Freizeit, um gemeinsam mit seiner Frau und den Mitgliedern der AG, die K-Wagen zum Rollen zu bringen. Und wie sie rollen! Auch der Bürgermeister der Stadt Bergen, der Genosse Prätzel, ist ein K-Wagen-Fan, und zusammen mit dem Rat des Kreises und der Oberschule III gibt er den K-Wagen manch freundlichen „Schubs" nach vorn. Diese Hilfe ist auch notwendig, denn trotz aller Eigenleistungen der jungen Sportler ist ihr Hobby nicht gerade billig! Um so größer die Freude, wenn nach zahllosen Bastelstunden dann im Training oder im Rennen alles wie geschmiert läuft!

Angsthasen ... gibt es in der Arbeitsgemeinschaft nicht. Warum auch? Mit acht Jahren kann man mit dem Training beginnen. Da gibt es dann eine spezielle „Fahrschule". Die älteren helfen den Kleinen. Und so bekommt jeder bald das nötige Fahrgefühl für den K-Wagen. Nils Gerner ist seit drei Jahren dabei. Die „Fahrschule" hat er lange hinter sich und beherrscht jetzt einen der acht K-Wagen der AG schon ziemlich sicher.

Ein „alter Fuchs" ... ist Mirko Köster mit seinen 16 Lenzen. K-Wagen ist sein Hobby, und das betreibt er seit sieben Jahren, seit der Gründung der AG im November 1977. Über fünfzig Rennen hat Mirko unterdessen bestritten und davon mehr als die Hälfte gewonnen! Seit einem Jahr ist er Mitglied unserer K-Wagen-Nationalmannschaft. Und Mirko hat es geschafft, sein Hobby zum Beruf zu machen. In der PGH Rügen erlernt er jetzt den Beruf eines Kfz-Schlossers und baut so am Tage an Pkw und nach Feierabend an seinem K-Wagen herum.

Ratz-Batz sagt Tschüß für heute!

Text und Fotos: Klaus Peter Eckert

Steffen Schönfelder aus Lauchhammer schreibt uns:

Ich stelle mir vor, daß man bis zum Mittelpunkt der Erde vordringt. Vielleicht kann man auch zu einem anderen Sternensystem fliegen. Damit die Menschen dabei am Leben bleiben, könnte man sie einfrieren. Ein Computer steuert dann das fliegende Objekt.

Reise zum Keller der Erde

Von der jungen Stadt Sapoljarny bis zur Bohranlage sind es nur wenige Minuten Fahrt. Bei Schneesturm freilich ist es gar nicht so einfach, diesen Weg zurückzulegen. Immerhin befinden wir uns jenseits des nördlichen Polarkreises. Hier schneit es sogar mitunter im Juni noch, und dann bietet sich einem ein merkwürdiges Bild: Gras und Tundrablumen inmitten von frisch gefallenem Schnee.

Es ist bereits neun Uhr morgens, doch nichts deutet auf den Anbruch des Tages hin. Während der Polarnacht dringt bis in die letzte Januardekade hinein kein einziger Sonnenstrahl zur Erde. Doch da leuchtet vor uns in der Dunkelheit ein roter Stern auf. Kein himmlischer, sondern ein durchaus irdischer. Er befindet sich an der Spitze des Bohrturms, der sich schon rein äußerlich von anderen Bohrtürmen, die in den Dauerfrostboden Sibiriens vordringen, unterscheidet. Wie werden die Bohrarbeiter mit den Problemen des Nordens fertig? Sommers werden sie von den Mücken schier aufgefressen, und im Winter bedecken sich die Gesichter mit einer Eiskruste, der Wind macht die Augen tränen, und die Hände bleiben am Metall hängen. Extreme Bedingungen: doch der Bohrturm der Halbinsel Kola ist von einem zuverlässigen „Gehäuse“ umgeben, das ihn gegen jegliche Wetterunbilden zuverlässig schützt. In den geräumigen Gebäuden, den Laboratorien und Reparaturwerkstätten ist es warm und gemütlich.

In die Tiefe

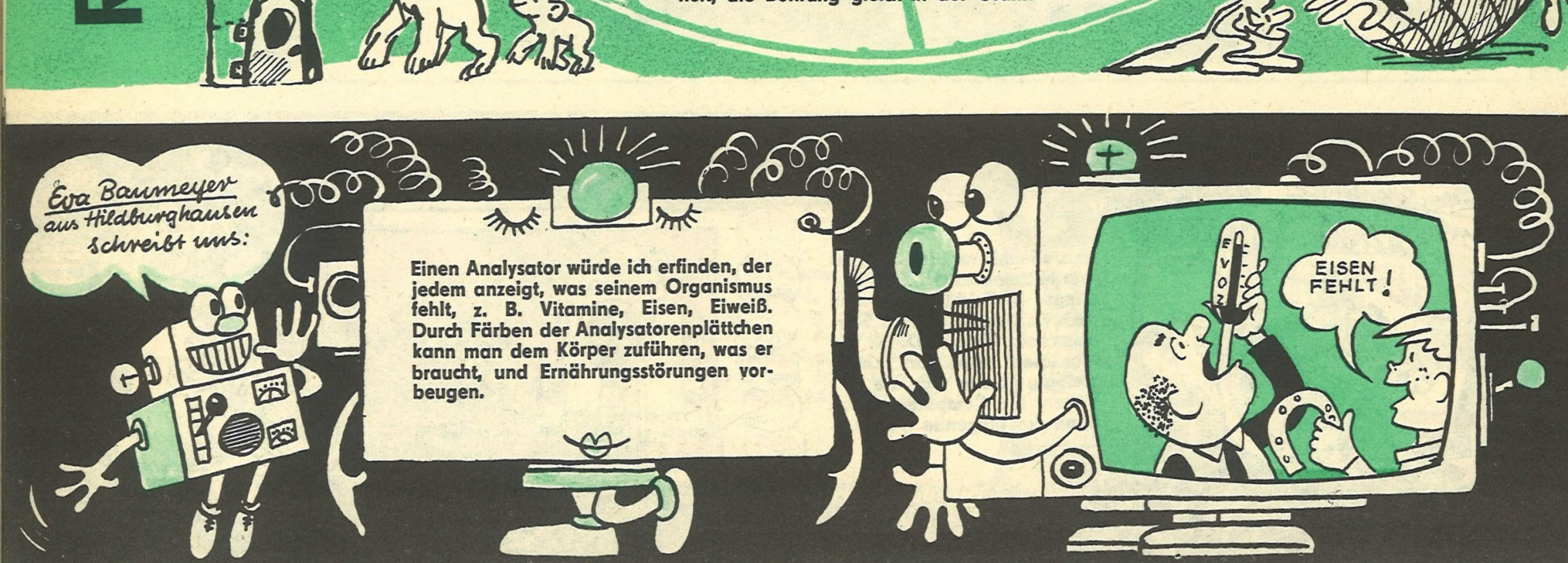
Es ist ein alter Wunsch der Menschen zu erfahren, was sich unter der obersten Hülle der Erde verbirgt, wie es in ihrem „Kellergeschoß“ aussieht. Leider fehlte uns bis in die jüngste Zeit der Schlüssel zu dem unterirdischen Reich. Da uns der direkte Zugang zum Erdinnern verwehrt war, erforschten wir es auf indirekte Weise: mit Hilfe von Radiowellen, elektrochemischen und isotopengeologischen Methoden sowie Fotos aus dem Kosmos. Auch seismische Wellen, die bei Erdbeben, Bergstürzen und Sprengungen entstehen, lieferten uns Aufschlüsse über das Innere unseres Planeten. Dennoch vermag all das jene Informationen nicht zu ersetzen, die direkt aus der Erdkruste gewonnen werden. Die sowjetische Halbinsel Kola wurde nicht von ungefähr als Schauplatz des einzigartigen Experiments gewählt. Sie gehört nämlich zu jenen Gegenden der Erde, wo die obere Schicht Sedimentgestein von Eiszeitgletschern abgetragen worden ist. Den Geologen bietet sich hier die günstige Gelegenheit, die Bohrung gleich in der Granitschicht zu beginnen und auf diese Weise etwa 10 Kilometer – so dick ist gewöhnlich die Sedimenthülle der Erdkruste – Bohrung zu sparen. Bevor jedoch mit den Bohrarbeiten begonnen wurde, mußte eine völlig neue Technik entwickelt werden, sind doch die gewöhnlichen Bohranlagen für Tiefen von 2000 bis 3000 Meter und nur in speziellen Fällen für 4000 bis 5000 Meter Tiefe ausgelegt. Die Bohranlage auf der Halbinsel Kola ist ein sehr kompliziertes Ingenieurbauwerk. Sie hat die Größe eines 12geschossigen Hauses, wiegt 500 Tonnen und soll bis 15 000 m in die Erde eindringen.



An der technischen Ausrüstung der Anlage waren Dutzende von Konstruktionsbüros und Forschungsinstituten beteiligt. So gibt es hier zahlreiche automatische Vorrichtungen, elektronische Bauelemente und Fernsehkameras. Im Einsatz sind mit Diamantwerkzeugen ausgestattete Bohrturbinen mit hohen Drehzahlen. Das Bohraggregat mit der Bezeichnung „Uralmasch 15000“ hat bisher nicht seinesgleichen in der Welt. Gehirn und Herz der Bohranlage ist ihr Steuerpult. Alle Etappen des Bohrprozesses lassen sich hier deutlich verfolgen. Obwohl das Experiment auf der Halbinsel Kola noch nicht abgeschlossen ist, gibt es jetzt schon ein umfangreiches Material darüber, wie die Erde in ihrem Inneren beschaffen ist.

(gekürzt aus „Sputnik“)

Zeichnung: Gösta Lerch



TANZ-PAUSE

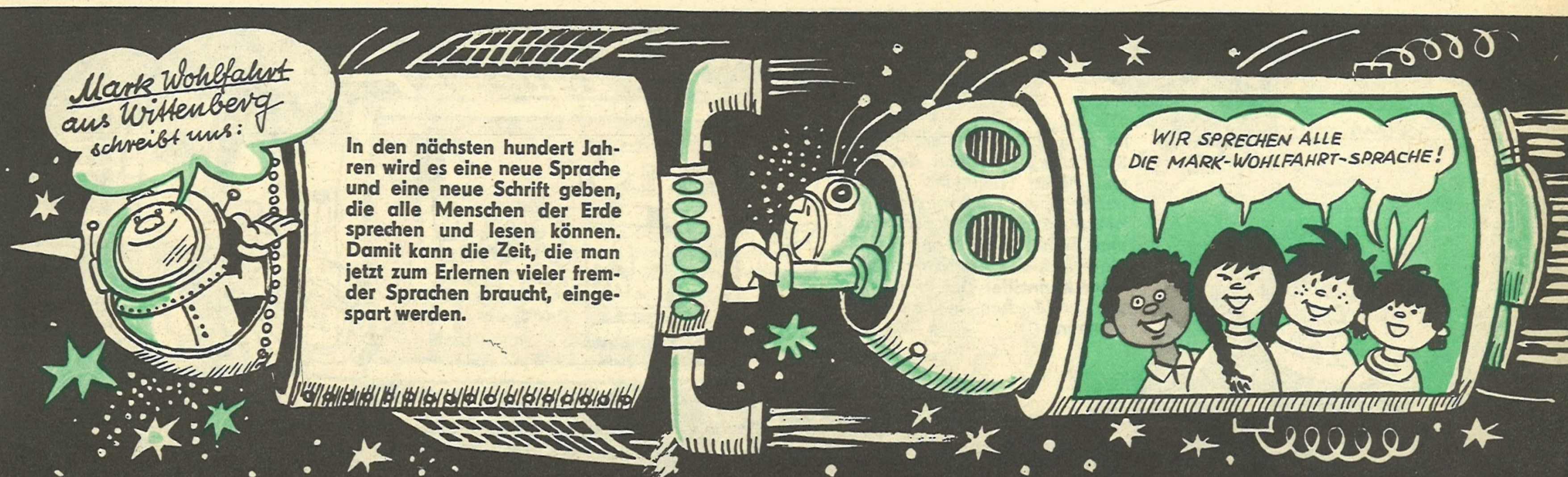
Fotos: Werner Popp

Zeichnung: Horst Alisch

Versprochen ist versprochen! Hier unsere neue Tanz-Rätsel-Runde vom „Frösi"-Pokaltanzturnier 1983 in Görlitz. Zweimal die selben Pärchen hat Koko abgelichtet? Denkste! Gemogelt hat mein Papageientierchen, um mich hinters Fotolicht zu führen. Aber nicht mit Käpt'n Lütt! Und wie ist es mit dir? Welche Tanzpaare haben auf Bitten von Koko ihre Partner getauscht? Schreibe an „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Einsendeschluß: 30. Juni 1984, Kennwort: Tanz-Pause.

Euer Käpt'n Lütt

KOMME GLEICH WIEDER!

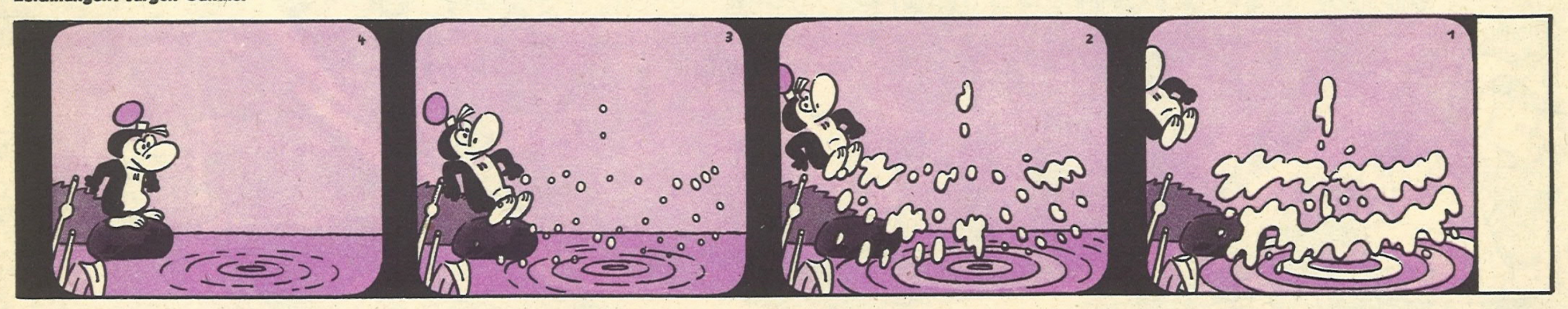


+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++

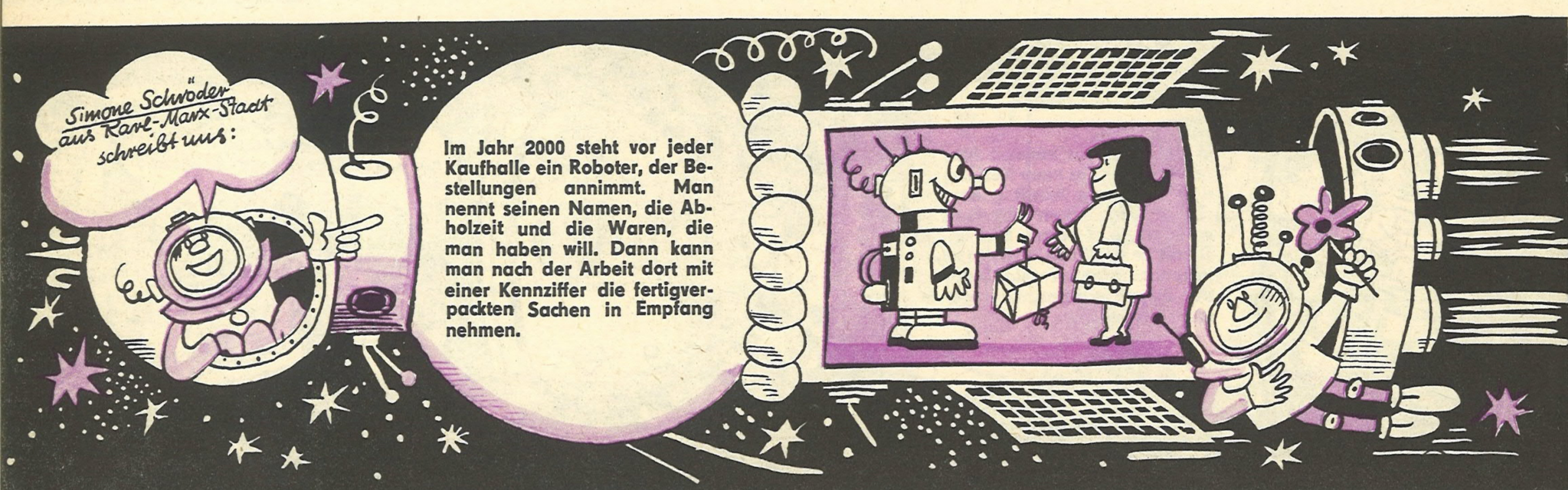
SCHNELL, ALWIN!

GLEICH HAST DU SIE ERWISCHT!

Zeichnungen: Jürgen Günther



+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++



+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++

14 13 12 11

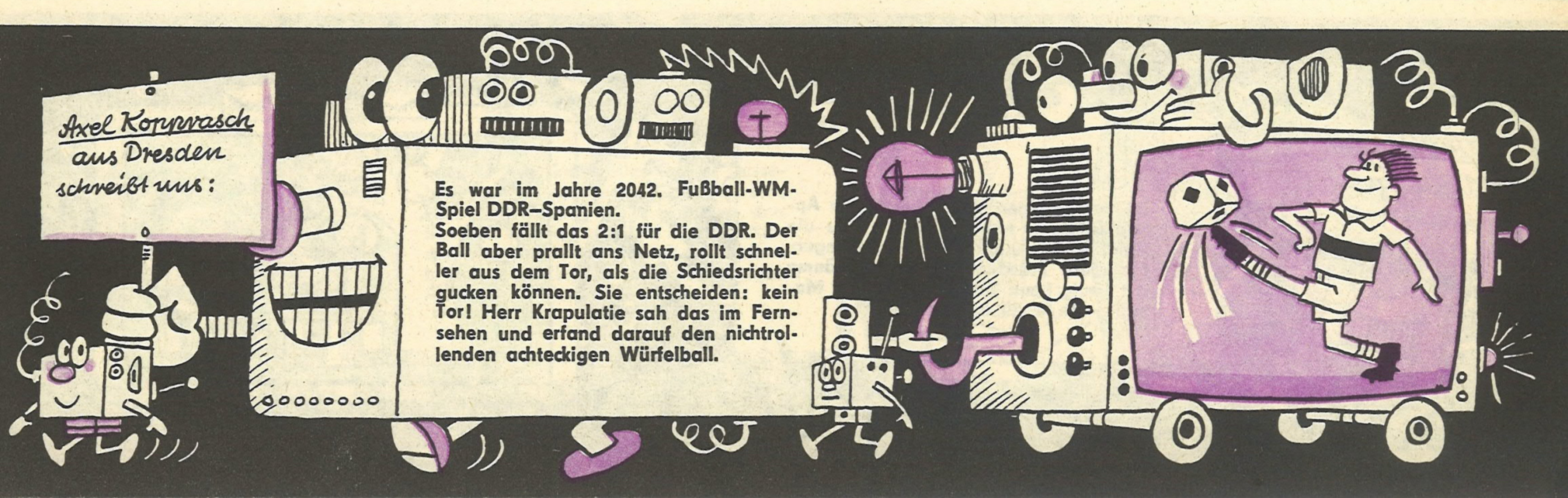
HILFE, SIE DENKT, DU BIST EINE GRÜNE WIESE!

10 9

8 7 6 5

4 3 2 1

+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++





Der Blick in den Mund

Wer von euch hat nicht schon einmal seine Zähne aufmerksam im Spiegel betrachtet und dabei vielleicht eine verdächtig dunkle Stelle entdeckt? Hand aufs Herz, fast jeder von euch. Und spätestens dann ist es Zeit, den Zahnarzt aufzusuchen. Wir Zahnärzte sehen täglich in unserer Praxis, daß es nur wenige Kinder sind, denen wir sagen können: „Alles in Ordnung!"

In unserer Republik wird jedes Kind, vom Krippenalter bis zum Abschluß der Schulzeit, regelmäßig zahnärztlich untersucht, so daß kleine Schäden frühzeitig erkannt und behandelt werden können.

Die Zähne gesund zu erhalten, ist nicht nur Aufgabe des Zahnarztes, sondern liegt vor allem zuerst bei euch selbst.

Die Zahnkaries, so heißt die fortschreitende Zerstörung der harten Zahnsubstanz, beginnt für euch unbemerkt und ist anfangs nur vom Zahnarzt bei genauer Untersuchung festzustellen.

Diese Zahnerkrankung stellen wir bei 90 % aller Menschen fest. Wie entsteht Zahnkaries? Vereinfacht will ich euch diesen biochemischen Prozeß, in dem Bakterien (mikroskopisch kleine Lebewesen) eine große Rolle spielen, erklären.

Wie ein dicker Pilz haftet auf den Zähnen ein Belag, genannt Plaque, der aus Speiseresten und Bakterien besteht. Nach jedem Essen bleiben Nahrungsrückstände, besonders zuckerhaltige auf den Zahnoberflächen liegen, die von den Bakterien weiterverarbeitet werden. Aus den Zuckerresten entstehen Säuren, welche allmählich den Zahnschmelz (oberste harte Schicht des Zahnes) angreifen. Immer wenn ihr viel Süßigkeiten eßt, steigt die Säurebildung auf der Zahnoberfläche an. Damit ist der erste Schritt zur Zerstörung getan. Wenn der Zahn sauber bleibt, so daß sich keine schädlichen Beläge ansammeln können, ist die Erkrankungsmöglichkeit ganz gering, denn „ein blanker Zahn wird niemals krank".

Ihr könnt der Karies entgegenwirken, indem ihr die Widerstandskraft der Zähne erhöht durch Fluorzufuhr (Fluor erhöht die Festigkeit des Zahnschmelzes)

– eine saubere Umwelt für die Zähne schafft, durch regelmäßige Zahnpflege. Die schädlichen Beläge bilden sich besonders in den Zahnzwischenräumen und am Zahnfleischrand.

Was ist beim Zähneputzen zu beachten? Wichtig ist die Größe der Zahnbürste. Sie sollte einen kleinen Bürstenkopf, der auch die Backenzähne gut erreicht, und Kunststoffborsten, die möglichst hart sind, besitzen. Harte Borsten reinigen besser, massieren und kräftigen das Zahnfleisch.

Habt ihr einmal auf die Uhr geschaut, wie lange ihr eure Zähne putzt? Es wird euch wundern, daß es vielleicht nur 30 Sekunden gedauert hat. Zur gründlichen Reinigung der Zähne braucht ihr zwei bis drei Minuten!

Die drei goldenen Regeln der Zahnpflege:

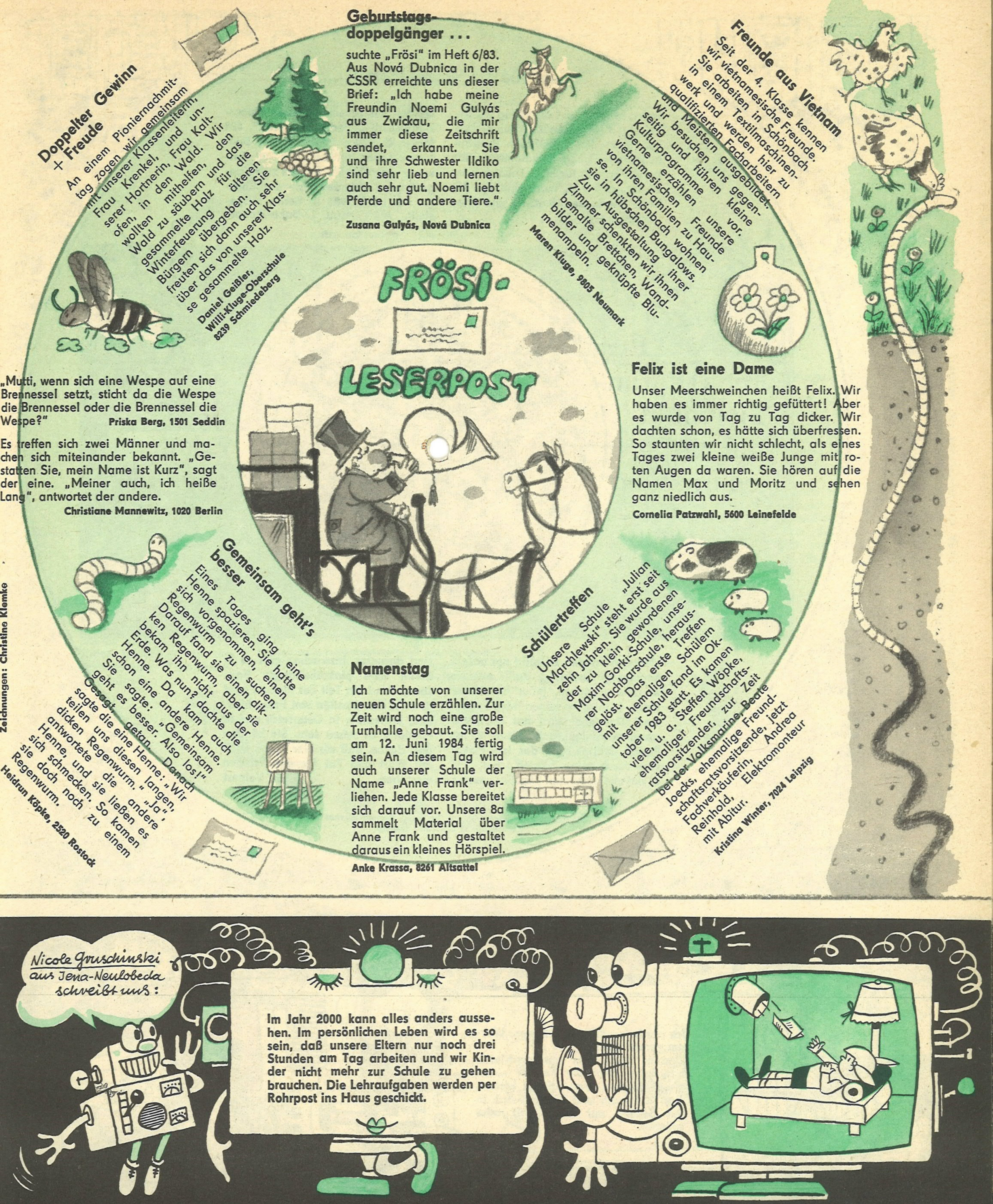
1. Nach jedem Essen Zähneputzen nicht vergessen (mindestens morgens nach dem Frühstück und abends nach der letzten Mahlzeit).
2. Putze mit viel Fleiß (2 bis 3 Minuten). Ein Tip: Nehmt Muttis Kurzzeitwecker zum Zähneputzen mit.
3. Putze stets von Rot nach Weiß.

Die Rot-Weiß-Zahnputztechnik bedeutet: an beiden Zahnreihen nacheinander wird die Zahnbürste mit kleinen kreisenden Bewegungen vom Zahnfleisch zum Zahn geführt – zuerst auf den Außenflächen der Schneide- und Backenzähne, dann auf den Innenflächen dieser Zähne. Die Kauflächen reinigt man durch Hin- und Herbürsten. Zum Abschluß sollte der Mund gut mit Wasser ausgespült werden.

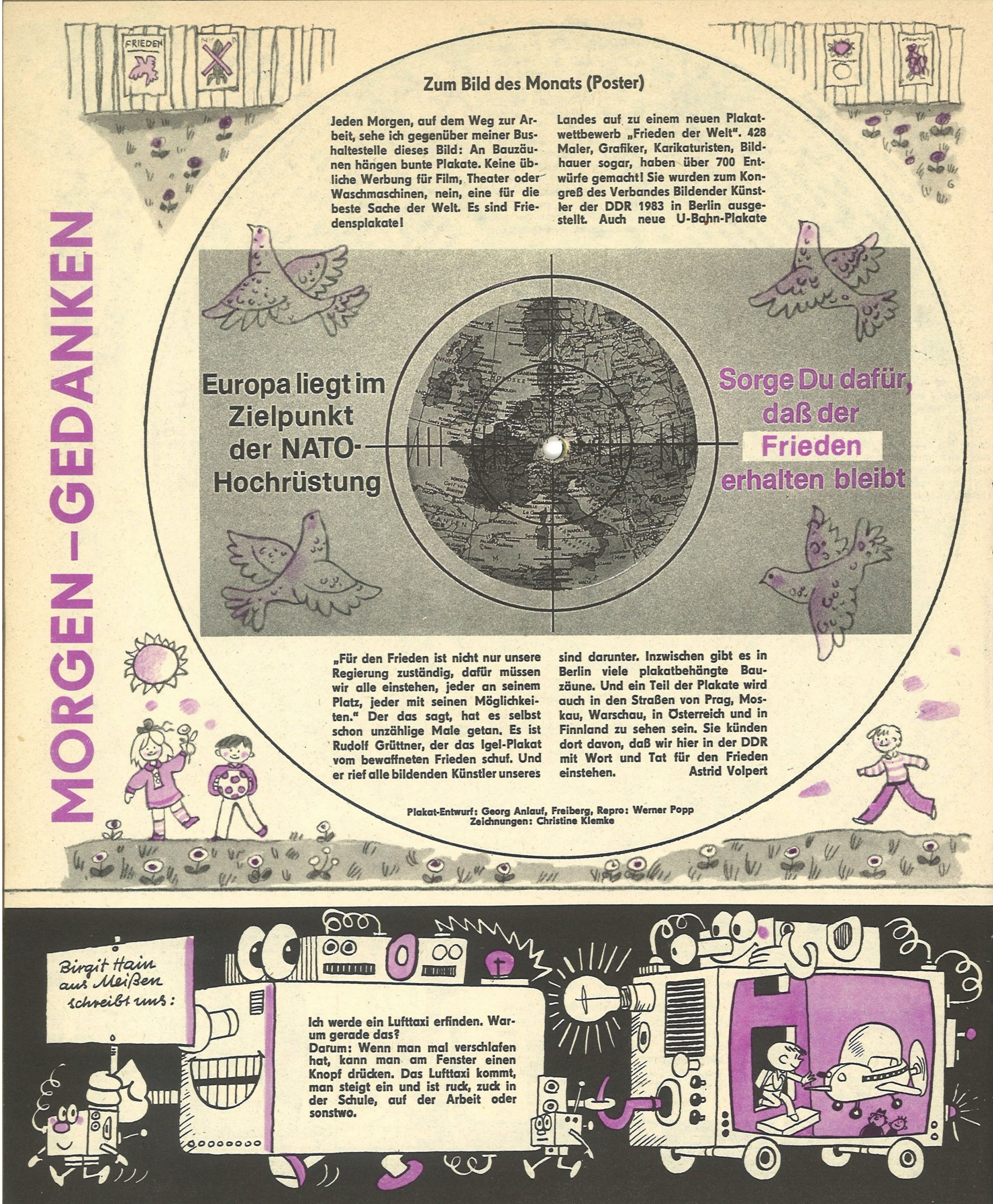
Elektrische Zahnbürsten werden in gleicher Weise geführt wie die einfachen Zahnbürsten; sie reinigen gut und haben eine besonders gute Massagewirkung auf das Zahnfleisch. Zahnpasten unterstützen die Reinigungswirkung, weil sie Putzkörper enthalten. Die Zusatzstoffe in Zahnpasten vermitteln erfrischenden Geschmack und können auch entzündungshemmend sein. Ich kann euch alle Zahnpasten empfehlen, die Fluor enthalten. Je genauer und ausdauernder ihr euch an diese Hinweise haltet, um so seltener müßt ihr wegen Karies zum Zahnarzt zur Behandlung.

Text: Dr. Erika Müller, Kinderstomatologin
Zeichnungen: Horst Schrade

Ich erfinde einen vollautomatischen Apfelpflücker. Er hat vier Greifer, die die Äpfel fassen und in die Kisten legen. Für diese Maschine werde ich Bäume mit wenig Laub entwickeln, um der Maschine die Arbeit zu erleichtern.



Geburtstags-doppelgänger ...
suchte „Frösi" im Heft 6/83. Aus Nová Dubnica in der ČSSR erreichte uns dieser Brief: „Ich habe meine Freundin Noemi Gulyás aus Zwickau, die mir immer diese Zeitschrift sendet, erkannt. Sie und ihre Schwester Ildiko sind sehr lieb und lernen auch sehr gut. Noemi liebt Pferde und andere Tiere."
Zusana Gulyás, Nová Dubnica
Doppelter Gewinn + Freude
An einem Pioniernachmittag zogen wir gemeinsam mit unserer Klassenleiterin, Frau Krenkel, und unserer Hortnerin, Frau Kaltofen, in den Wald. Wir wollten mithelfen, den Wald zu säubern und das gesammelte Holz für die Winterfeuerung älteren Bürgern übergeben. Sie freuten sich dann auch sehr über das von unserer Klasse gesammelte Holz.
Daniel Geißler, Willi-Kluge-Oberschule 8239 Schmiedeberg
Freunde aus Vietnam
Seit der 4. Klasse kennen wir vietnamesische Freunde. Sie arbeiten in Schönbach in einem Textilmaschinenwerk und werden hier zu qualifizierten Facharbeitern und Meistern ausgebildet. Wir besuchen uns gegenseitig und führen kleine Kulturprogramme vor. Gerne erzählen unsere vietnamesischen Freunde von ihren Familien zu Hause. In Schönbach wohnen sie in hübschen Bungalows. Zur Ausgestaltung ihrer Zimmer schenkten wir ihnen bemalte Brettchen, Wandbilder und geknüpfte Blumenampeln.
Meren Kluge, 9805 Neumark
FRÖSI-LESERPOST
„Mutti, wenn sich eine Wespe auf eine Brennessel setzt, sticht da die Wespe die Brennessel oder die Brennessel die Wespe?"
Priska Berg, 1501 Seddin
Es treffen sich zwei Männer und machen sich miteinander bekannt. „Gestatten Sie, mein Name ist Kurz", sagt der eine. „Meiner auch, ich heiße Lang", antwortet der andere.
Christiane Mannewitz, 1020 Berlin
Felix ist eine Dame
Unser Meerschweinchen heißt Felix. Wir haben es immer richtig gefüttert! Aber es wurde von Tag zu Tag dicker. Wir dachten schon, es hätte sich überfressen. So staunten wir nicht schlecht, als eines Tages zwei kleine weiße Junge mit roten Augen da waren. Sie hören auf die Namen Max und Moritz und sehen ganz niedlich aus.
Cornelia Patzwahl, 5600 Leinefelde
Gemeinsam geht's besser
Eines Tages ging eine Henne spazieren. Sie hatte sich vorgenommen, einen Regenwurm zu suchen. Darauf fand sie einen dicken Regenwurm, aber sie bekam ihn nicht aus der Erde. Was nun? dachte die Henne. Da kam auch schon eine andere Henne. Sie sagte: „Gemeinsam geht es besser. Also los!" Gesagt, getan. Danach sagte die eine Henne: „Wir teilen uns diesen langen, dicken Regenwurm." „Ja", antwortete die andere Henne, und sie ließen es sich schmecken. So kamen sie doch noch zu einem Regenwurm.
Heidrun Köpke, 2520 Rostock
Namenstag
Ich möchte von unserer neuen Schule erzählen. Zur Zeit wird noch eine große Turnhalle gebaut. Sie soll am 12. Juni 1984 fertig sein. An diesem Tag wird auch unserer Schule der Name "Anne Frank" verliehen. Jede Klasse bereitet sich darauf vor. Unsere 8a sammelt Material über Anne Frank und gestaltet daraus ein kleines Hörspiel.
Anke Krassa, 8261 Altsattel
Schülertreffen
Unsere Schule „Julian Marchlewski" steht erst seit zehn Jahren. Sie wurde aus der zu klein gewordenen Maxim-Gorki-Schule, unserer Nachbarschule, herausgelöst. Das erste Treffen mit ehemaligen Schülern unserer Schule fand im Oktober 1983 statt. Es kamen viele, u. a. Steffen Wöpke, ehemaliger Freundschaftsratsvorsitzender, zur Zeit bei der Volksmarine, Beate Joecks, ehemalige Freundschaftsratsvorsitzende, jetzt Fachverkäuferin, Andrea Reinhold, Elektromonteur mit Abitur.
Kristina Winter, 7024 Leipzig
Zeichnungen: Christine Klemke
Nicole Gruschinski aus Jena-Neulobeda schreibt uns:
Im Jahr 2000 kann alles anders aussehen. Im persönlichen Leben wird es so sein, daß unsere Eltern nur noch drei Stunden am Tag arbeiten und wir Kinder nicht mehr zur Schule zu gehen brauchen. Die Lehraufgaben werden per Rohrpost ins Haus geschickt.



MORGEN – GEDANKEN

Zum Bild des Monats (Poster)

Jeden Morgen, auf dem Weg zur Arbeit, sehe ich gegenüber meiner Bushaltestelle dieses Bild: An Bauzäunen hängen bunte Plakate. Keine übliche Werbung für Film, Theater oder Waschmaschinen, nein, eine für die beste Sache der Welt. Es sind Friedensplakate!

„Für den Frieden ist nicht nur unsere Regierung zuständig, dafür müssen wir alle einstehen, jeder an seinem Platz, jeder mit seinen Möglichkeiten." Der das sagt, hat es selbst schon unzählige Male getan. Es ist Rudolf Grüttner, der das Igel-Plakat vom bewaffneten Frieden schuf. Und er rief alle bildenden Künstler unseres Landes auf zu einem neuen Plakatwettbewerb „Frieden der Welt". 428 Maler, Grafiker, Karikaturisten, Bildhauer sogar, haben über 700 Entwürfe gemacht! Sie wurden zum Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der DDR 1983 in Berlin ausgestellt. Auch neue U-Bahn-Plakate sind darunter. Inzwischen gibt es in Berlin viele plakatbehängte Bauzäune. Und ein Teil der Plakate wird auch in den Straßen von Prag, Moskau, Warschau, in Österreich und in Finnland zu sehen sein. Sie künden dort davon, daß wir hier in der DDR mit Wort und Tat für den Frieden einstehen.

Astrid Volpert

Plakat-Entwurf: Georg Anlauf, Freiberg, Repro: Werner Popp
Zeichnungen: Christine Klemke

Ich werde ein Lufttaxi erfinden. Warum gerade das?
Darum: Wenn man mal verschlafen hat, kann man am Fenster einen Knopf drücken. Das Lufttaxi kommt, man steigt ein und ist ruck, zuck in der Schule, auf der Arbeit oder sonstwo.

Stickwerk

Fast bei allen Trachten der verschiedensten Völker gibt es die Platt- und Lochstickerei. Dabei arbeiteten die Stickerinnen ohne Vorzeichnung. Sie begannen an einem bestimmten Punkt und reihten während der Arbeit Motiv an Motiv. Bis in unsere heutige Zeit hat sich diese feine Handarbeitstechnik, die Lochstickerei, erhalten. Oder ist sie wieder neu entdeckt worden? Hier eine kleine Anregung zum Nacharbeiten:

BOUTIQUE

Tasche mit Lochstickerei

Material: einfarbiges, grobes Leinen, 50 cm lang, 25 cm breit, aufbügelbares Retovlies, 2 Rollen weinrote Knopflochseide, 2 m Kordel.
Bei unserem Beispiel verarbeiteten wir Rolltuchleinen und weinrotes Futter. Es kann aber auch ein anderer derber Stoff verarbeitet werden. Die Farbzusammenstellung ist jedem selbst überlassen und sollte mit der entsprechenden Kleidung abgestimmt werden.

Anfertigung des Taschenbeutels

Zuschneiden: Den Stoff und das Futter zweimal mit 1 cm Nahtzugabe zuschneiden. Retovlies zweimal ohne Nahtzugabe zuschneiden. Nähen: Die Stoffteile rechts auf rechts legen und in 1 cm Randabstand mit der Nähmaschine nähen. Das Futter ebenfalls. Retovlies auf den Stoffbeutel links aufbügeln, wenden. Futterbeutel in den Taschenbeutel schieben und mit ein paar Stichen Naht auf Naht befestigen. Den oberen Rand bei Stoff und Futter umlegen. Mit der Nähmaschine durchsteppen, bügeln.



Bilderklärung:

1. Passend zur Tasche wurde der Blusenkragen mit Lochstickerei versehen.
2. Wen die Sticklust so richtig gepackt hat, der könnte eines dieser schönen Deckchen nacharbeiten.

Besticken der Taschenklappe

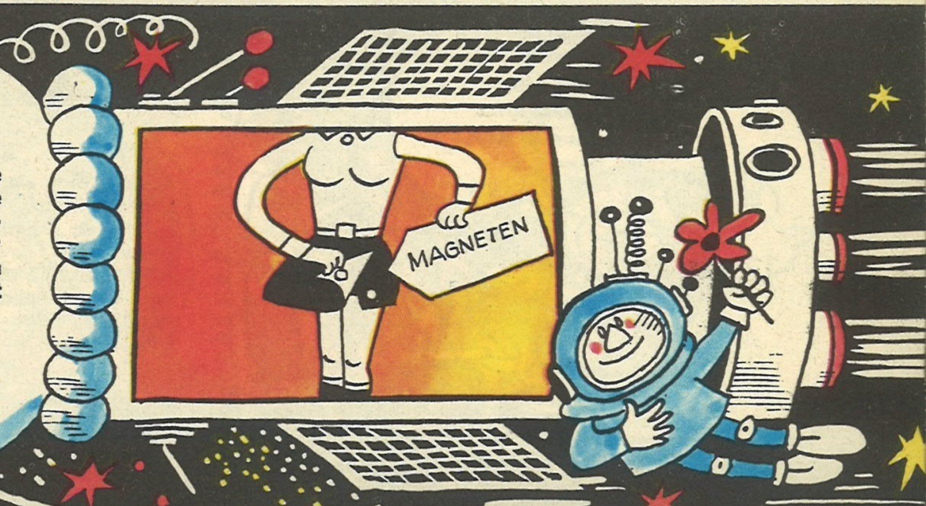
Die Zeichnung auf Pergamentpapier abzeichnen und mit Blaupapier auf den Stoff übertragen. Mit Vorstichen zunächst die Form umziehen. Nun die Lochstickerei nach Anleitung ausführen und mit Langettenstich umranden.
Zuletzt wird der überstehende Stoff knapp abgeschnitten, gebügelt und an der Rückseite des Taschenbeutels aufgesteppt. Die gedrehte Kordel wird an der Seite angenäht und geknotet. Fransen bilden den Abschluß.



Anfertigung der Deckchen: Marika Matern, Sabine Wagner vom Kreispionierhaus Berlin-Mitte, Anfertigung der Modelle: Waltraud Borchardt, Fotos: Werner Popp, Zeichnungen: Heide Hoeth

Petra Sandberg aus Berlin schreibt uns:

Meine Idee: Magnetische Knöpfe! Man braucht die Magneten nur zusammenzuhalten und schon ist der Rock zu. Die Magneten können auch verschmückt sein.



Arzneikräuter

in Wald und Heide · auf Feldern · an Wegrändern · auf Wiesen

Übrigens: sauber gesammelte Arzneikräuter erfreuen nicht nur die Aufkäufer der Pharmazeutischen Industrie, sondern uns alle. Unser Staat spart teure Auslandimporte. Und Hustentee von der Wiese, ist das nicht etwas ganz besonders Köstliches?

Unsere Wiesen sind Apotheken, du brauchst nur hineinzugreifen. Vom zeitigen Frühjahr an bis hinein in den späten Herbst liefern sie Arzneikräuter in Hülle und Fülle und für jedes Wehwehchen, sogar gegen Zahnschmerzen.

Merke dir: Arzneikräuter niemals in feuchtem Zustand pflücken. Sammelgut an luftigem Ort trocknen, dann abliefern oder in noch frischem Zustand zur Aufkaufstelle bringen.



ERNTE feste!

KORBINE FRÜCHTCHEN

Ben, beim großen Korbine-Ratespiel, beim Korbine-Quiz und anderswo haben alle die Möglichkeit, erworbenes Wissen auszuprobieren. Doch vor dem Spiel kommt erst einmal das Sammeln! Macht in jeder Pioniergruppe Korbine-Stimmung! Prüft vor dem Sammelstart noch einmal eure Kenntnisse!

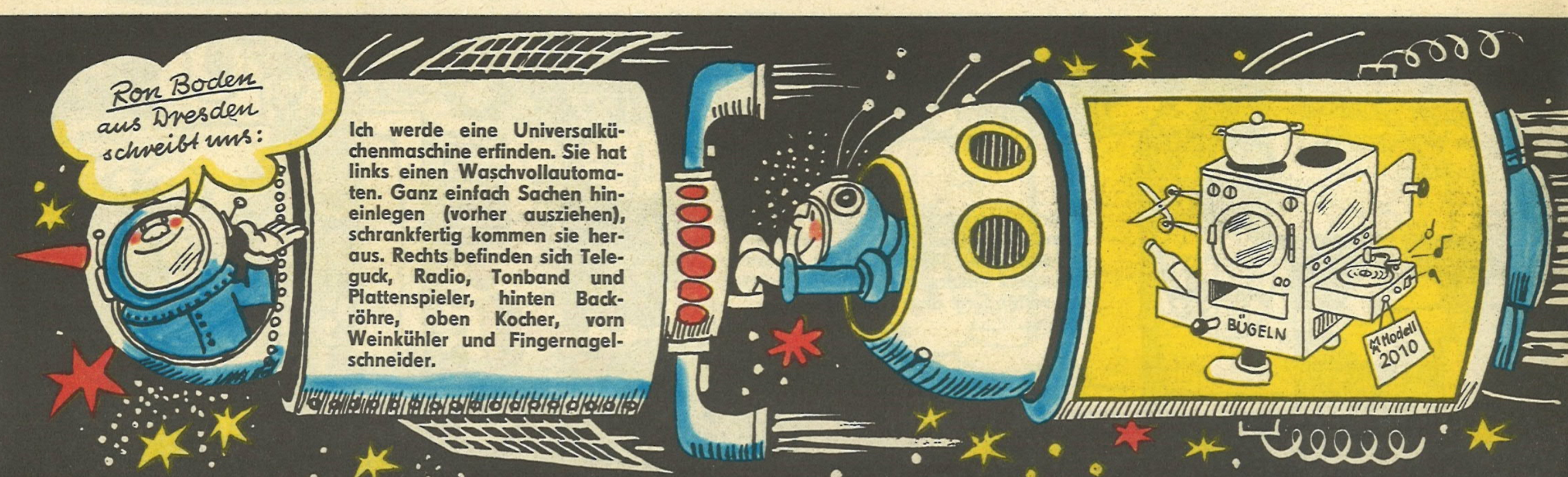
1. Bei welchen der hier abgebildeten Pflanzen werden alle Teile gesammelt – Blüten, Blätter, Früchte?
2. Schreibe auf, wie viele Wildfrüchte du auf dieser Seite erkennst und welche!
3. Zähle die verschiedenen Arzneikräuter, die Alfred Hunstock hier auf der runden Wiese nebenan für euch zeichnete, und nenne ihre Namen!

Schickt eure Antworten wie immer an die Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: Korbinekrone.

Einsendeschluß ist der 20. August 1984. Bis zu diesem Zeitpunkt erwarten wir auch schon ein Riesenpaket Korbine-Sammelkarten.

Fünfunddreißig der besten Korbinehelfer werden am 22. und 23. September beim großen Korbinefest im Berliner Pionierpalast „Ernst Thälmann" dabeisein. Die Eintrittskarten sind mit Wildfrüchten, Beeren, Arzneikräutern zu erwerben. Dort unter der Korbinekrone werden fleißige Korbinehelfer singen, tanzen und spielen. An Korbine-Wissensstra-

Zeichnungen: Alfred Hunstock



Emmy ist ausgelassen, glücklich und fröhlich. Und wer's nicht glaubt, der schneidet diese Emmy-Scheibe aus und legt sie in die Wundertrommel. Laßt die Trommel rotieren und schaut durch die kleinen Schlitze – Emmy tanzt! Warum tut sie das? Ganz einfach – Tausende Briefe und Karten treffen Monat für Monat in unserer Redaktion ein, Briefe und Karten mit Sammelergebnissen und Grüßen. Dafür möchte Emmy jedem einzelnen von euch herzlich danken. Deshalb tanzt sie für euch.

Emmy hält auch neue Preise für euch bereit. Wer sich mit seinem Sammelergebnis und dem hier abgedruckten Abschnitt an unserer Aktion beteiligt, der erhält garantiert einen Emmy-Wimpel! Und außerdem liegen viele große und kleine Preise für fleißige SERO-Sammler bei FRÖSI.

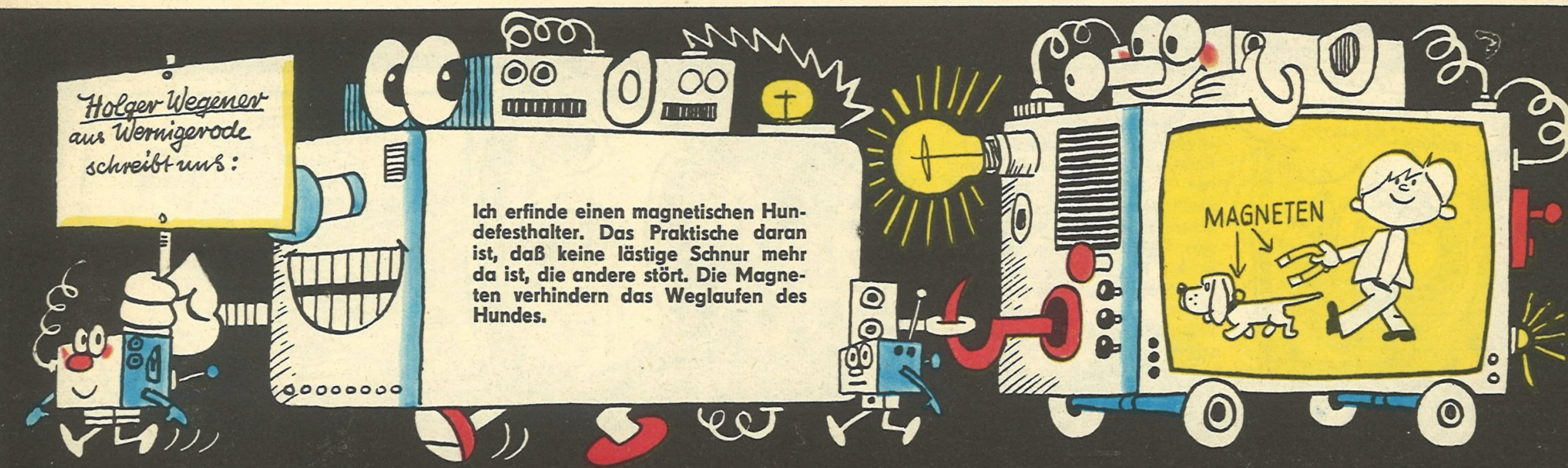
FRÖSI's EMMY-BEAT

Ich habe gesammelt:

.... Stück Flaschen und
.... Gläser
.... kg Altpapier
.... kg Alttextilien
.... kg Schrott

Bestätigung der Aufkaufstelle

Zeichnung: Horst Alisch



Der Bandit mit dem Degenschnabel

Als sich Tobias auf die andere Seite drehte, um nicht von den ersten Sonnenstrahlen gekitzelt zu werden, klappert es draußen. Es ist ein durchdringendes Geklapper. Tobias elektrisiert es förmlich. Die Müdigkeit verfliegt. Er ist mit einem Satz am Fenster, blickt zum Schornstein hinüber.

Im Nest die Störchin mit so weit nach hinten verrenktem Hals, daß der Kopf zwischen den Flügelansätzen liegt, und der klappernde Schnabel schräg aufwärts in den Himmel weist. Dorthin, woher Gefahr droht. Der Kampfstorch ist wieder da. Er segelt übers Haus. Der Schatten seiner weit ausgebreiteten Flügel streift den Schornstein, die Giebelwand daneben, fällt auf die Jungen. Die rücken dichter zusammen, während die Störchin zum abwehrenden Flügelpumpen übergeht und den Kopf bis auf den Nestrand sinken läßt. Dann klappert sie wieder, schüttelt aufgeregt das Gefieder und trippelt im Nest hin und her.

Der Kampfstorch dreht eine Schleife. Und Tobias denkt: Das muß Benno sehen. Tobias spürt, daß ihm der gemeinsame Anblick und das Gespräch darüber mehr geben wird, als wenn er das alles ganz allein erlebt. Dieses Gefühl ist für ihn neu und ungewohnt. Es verwundert ihn, aber er gibt dem Verlangen nach, zu Benno zu gehen und dann erst an den Fotoapparat zu denken.

Inzwischen ist der Räuber aus dem schwülen Himmel gefallen. Schlagartig, mit geöffnetem Schnabel und peitschenden Schwingen. Die Störchin zittert vor Angst und geht in die Knie. Die Jungen drücken sich ins Astwerk. Der Angriff ist überstanden. Aber ein neuer steht bevor. – Die Tauben sind aufgescheucht und suchen mit harten, flinken Flügelschlägen das Weite. Im Hof spektakeln nun auch die Hühner. Hinter der noch verschlossenen Stalltür gebärdet sich der Hund wie ein Wilder.

„Wo ist Konstantin so lange?" fragen Tobias und Benno aus einem Munde, während sie zu Zeugen des Geschehens werden. Sie kauern beide, Seite an Seite und noch nestwarm, auf dem Fensterbrett. Die Finger so fest um die Kante geschlossen, daß die Knöchel weiß hervortreten. Die Blicke in den Himmel gerichtet. Atemlos beinah. Sie verhalten sich ganz so wie die Jungstörche da vor ihnen auf dem Schornstein. Flüggewerden ist eine Kunst, denkt Tobias, nachdem es der Doktor vorgedacht hat. Gilt wohl für alles, was lebt.

„Man müßte mit irgendwas schmeißen", regt Benno an und schielt vor Aufregung. „Mit Kienäppeln. Ich habe Kienäppel im Regal. Und Hühnergötter."

„Und wenn du damit die Kleinen triffst?"

„Die Alte zischt ... Mensch, kann die zischen!"

„Der Bandit hat ja einen Schnabel wie ein Degen."

„Da kommt Konstantin!"

„Wo?"

„Auf dem Stangenhorst." Benno hat sich ins Fenster gekniet. „Gib ihm Saures, King!"

Tobias kennt Konstantin besser. „Da setzt der sich nie drauf. Und der da hat auch ganz andere Schwanzfedern."

„Noch ein Kampfstorch?"

Er hat seine Befürchtung kaum ausgesprochen, als von zwei Seiten wildes Geflatter einsetzt. So schnell können die Jungen gar nicht die Köpfe herumdrehen, wie die beiden Nesträuber einen erneuten, aufeinander abgestimmten Angriff fliegen.

Schnäbel klicken aneinander. Rote Beine strampeln. Gefieder wirbelt durch die Luft. Konstantins Burg gleicht einem Schlachtfeld. Noch bevor eins von den Jungtieren von einem Schnabelhieb getroffen wird, kann Tobias den kleinen Benno an sich drücken. „Sah schlimmer aus, als es gewesen ist", tröstet er ihn. Aber er glaubt es wohl selbst nicht recht.

Das Leben ist hart, rumort es in seinem Schädel. Verdammt hart. Viel härter als Mutti immer zugeben wollte, um mich zu schonen. Ich weiß nicht, ob das gut gewesen ist. Dann wird ihm mulmig.

„Bloß nicht weich werden", zetert Benno zwischen zwei Schniefern. Denn er hat gemerkt, daß Tobias die Haltung verliert.

„Rache ist Blutwurst!"

Und so, als habe es erst dieser wilden Drohung bedurft, ist Konstantin plötzlich da. Zurück von der Jagd. Aber die Beute hat er längst fallen lassen vor lauter Überraschung und Zorn. Er wirft sich dem frechsten der beiden Kämpfer entgegen und drängt ihn vom Nestrand. Dann verdrischt er dessen Kumpan mit dem harten Schnabel, daß dem Angreifer Hören und Sehen vergeht.

Aus dem Jugendbuch „He, Du da – Komm zurück" von Walter Basan, in Vorbereitung beim Gebr. Knabe-Verlag, Weimar

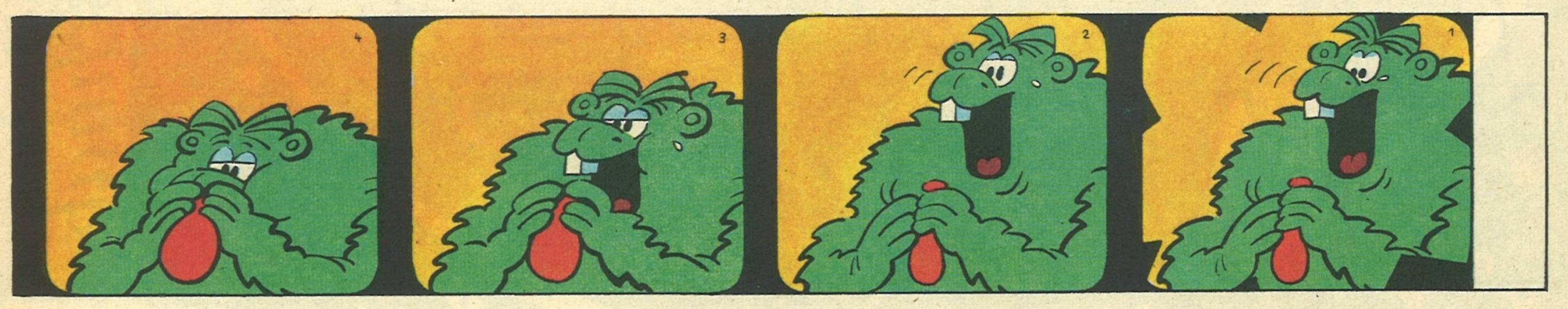
Zeichnung: Karl Fischer



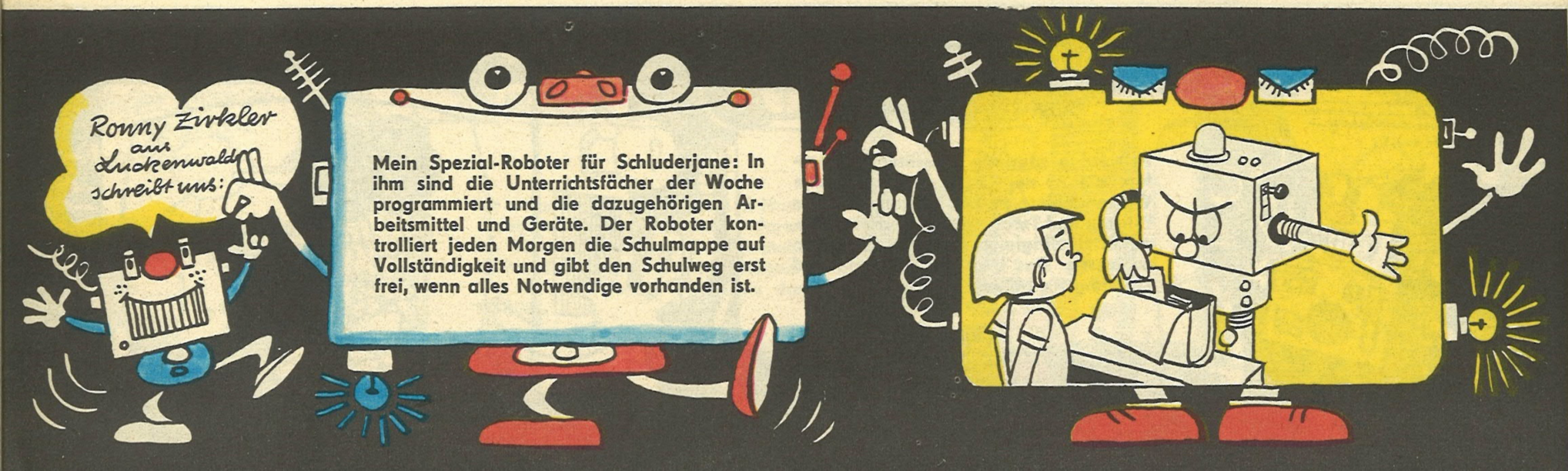
+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++

MIT DEM HOLZ-SCHWERT SCHAFFST DU DAS NIE, ALWIN!

Zeichnungen: Jürgen Günther



+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++



+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++

SO NAH DRAN, IST KEINE KUNST!

ICH HABE JA AUCH KÜRZERE ARME ALS DU, OTTO!!!

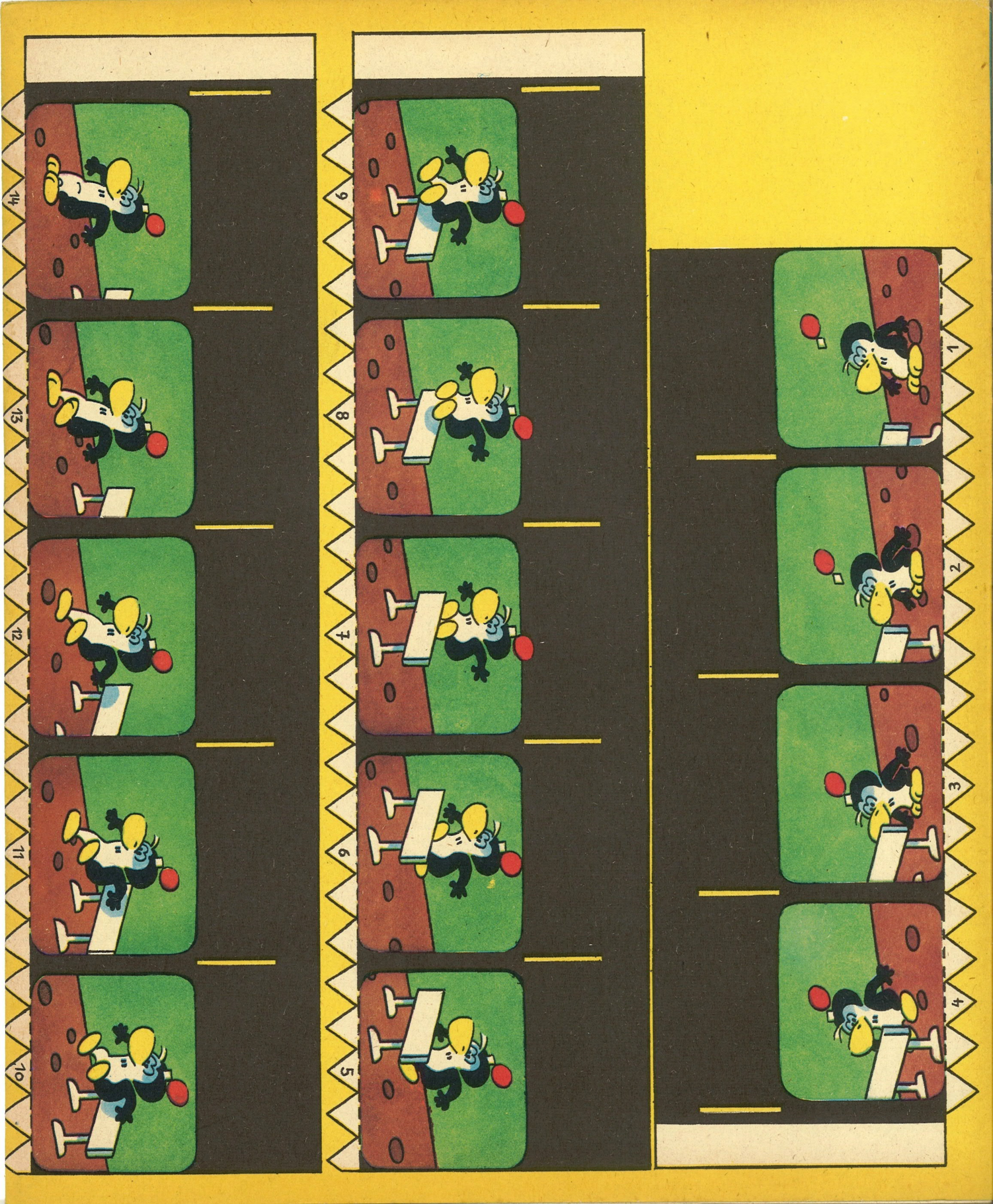
+++ Streifen ausschneiden, zusammenkleben, dabei auf Reihenfolge achten, in die Wundertrommel einlegen, Trickfilm anschauen +++





Pioniermagazin „Fröhlich sein und singen“. Ausgezeichnet mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, der Artur-Becker-Medaille in Gold, der Medaille der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ in Gold, der Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Gold und der Medaille der Pionierorganisation des SSM in Gold. – Chefredakteur: Dipl.-Päd. Wilfried Weidner, stellv. Chefredakteur: Dipl.-Gewi. Walter Stohr, Gestalter: Vera Kruse, Chefreporter: Margit Stolzenburg, Redakteure: Ulla Brocke, Renate Bredereck, Sieglinde Behn, Frank Frenzel, Manfred Heilmann, Marita Kloss, Ralf Kegel, Annegret Kobow, Lotti Simon, Annette Schlegel. – Redaktionskollegium: Ingrid Ring, Hans-Joachim Graf, Dr. Klaus Herde, Prof. Dr. Jürgen Polzin, Dr. Christine Lost, Dipl.-Päd. Dieter Wilkendorf, Friedrich Kühne, Fred Petzold, Richard Hambach, Günter Dorst, Prof. Dr. Gerhard Misgeld, Dipl.-Gewi. Elisabeth Richter, Dr. Margit Thom, Doris Weißflog, Prof. Dr. Reinhard Mocek, Dipl.-Päd. Reinhold Skottky, Klaus Rebelsky, Günther Feustel, Hans-Joachim Riegenring, Hansgeorg Meyer, Dr. Gisela Wessely, Ehm Kurzweg, Dipl.-Päd. Gerhard Kirner, Dr. Käthe Sima-Niederkirchner, Dieter Merzdorf, Dieter Schönherr. – Wissenschaftlich-technischer Beirat: Horst Alisch, Ing. Karl Bartusch, Dipl.-Ök. Harald Drasdo, Ing.-Ök. Heinz Görner, Obering. Gunter Giersch, Ing. Jochen Dietzmann, Ing.-Ök. Manfred Kutschick, Dipl.-Ing. Erich Schulz, Dr. Peter Lobitz, Dipl.-Ing. Hans Mauersberger, Dipl.-Ök. Gerhard Meinke, Albrecht Camphausen, Ing.-Ök. Werner Ondracek, Gerhard Tscharnke, Ing. Klaus Barthel, Dr.-Ing. Harry Förster, Rolf Philipp, Ing. Brigitte Barth, Regina Brauns, Otto Weber. Sitz der Redaktion „Fröhlich sein und singen“ im Verlag Junge Welt, 1080 Berlin, Mauerstraße 39/40. Postanschrift: „Frösi“ 1026 Berlin, PSF 43. Fernruf 2 23 30. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag Junge Welt. Verlagsdirektor: Manfred Rucht. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Abonnementpreis: 0,70 M. Bezugszeitraum monatlich. Art.-Nr. 500 501. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 8010 Dresden, Julian-Grimau-Allee. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und Zustimmung der Redaktion.
Redaktionsschluß: 10. 2. 1984


WIEDER NICHT GETROFFEN!

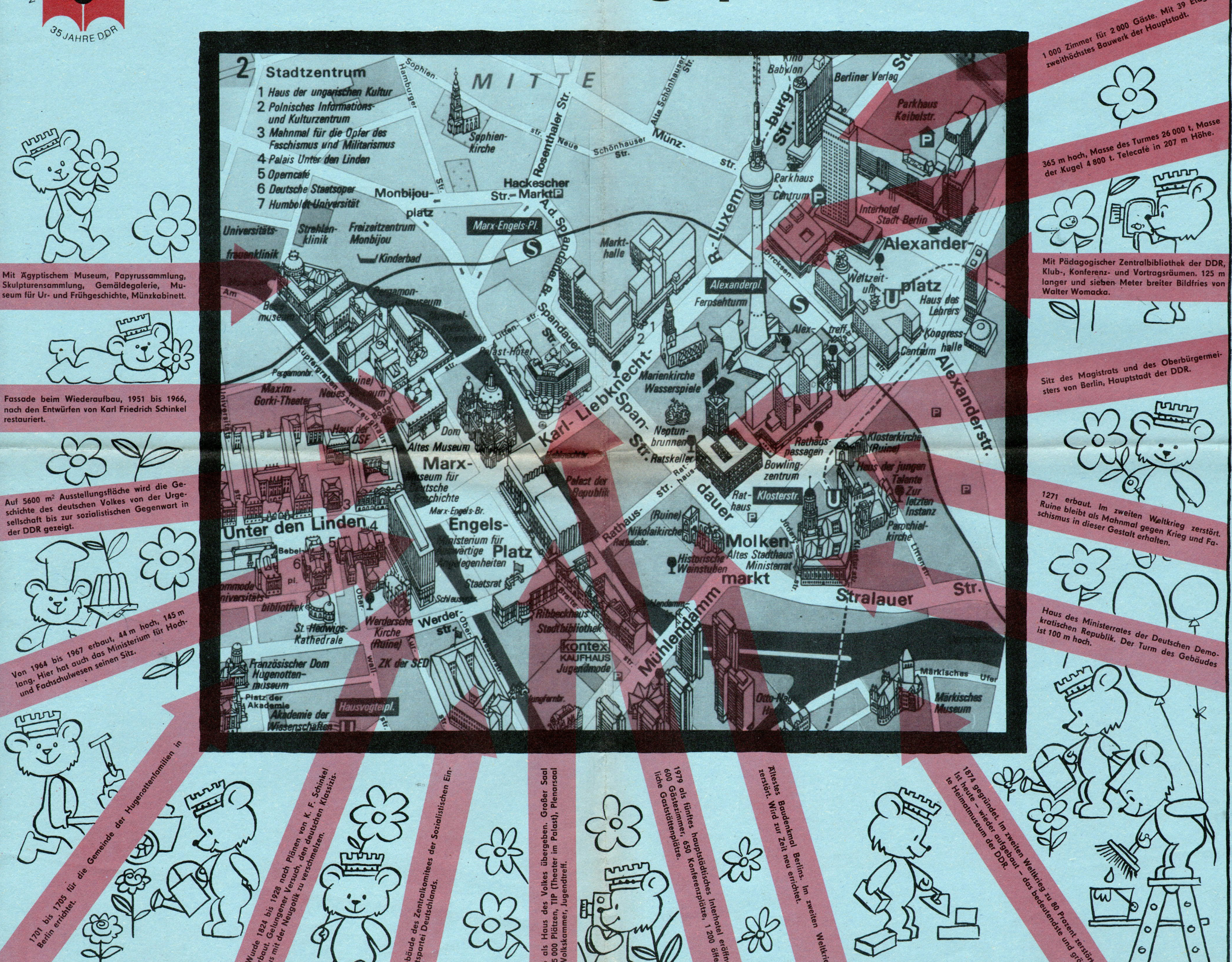


NATIONALES JUGENDFESTIVAL DER DDR

35 JAHRE DDR

FRÖSI-Zeigepfeile

Verbandstreffen der FDJ
Berlin – Hauptstadt der DDR
8.–10. Juni 1984

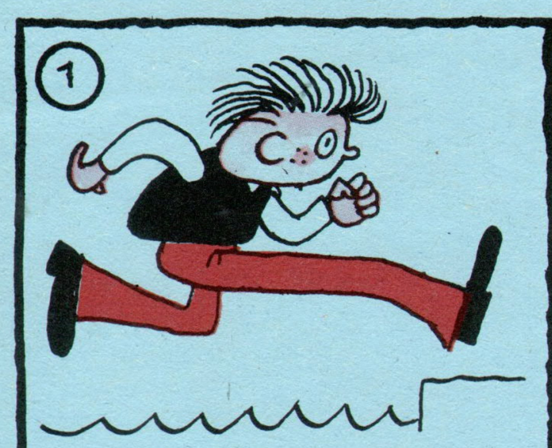


Karte vom Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin: Aus: Tourist Stadtführer Atlas, VEB Tourist-Verlag Berlin/Leipzig 1979; P 49/84

FRÖSI-STADT-(VER-)FÜHRER

Herausgegeben von Tütes FRÖSI-Informationszentrum anläßlich des Nationalen Jugendfestivals der DDR, dem Verbandstreffen der FDJ

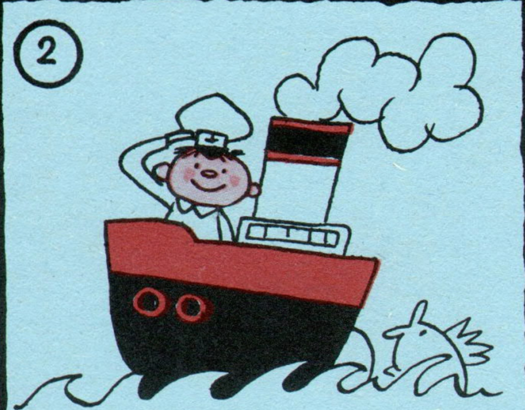
1



Du machst im Stadtbezirk Treptow einen Riesenschritt über einen ziemlich breiten Fluß. Welchen Fluß überbrückst du auf diese Art?

C die Havel — N die Spree

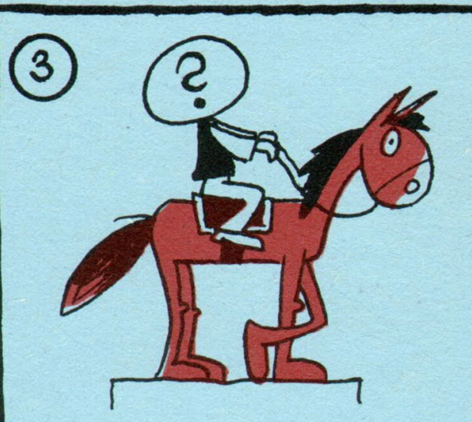
2



Du bist Steuermann und führst ein Ausflugsschiff über den größten Berliner See. Wie heißt er?

E Müggelsee — Z Zeuthener See

3



Du triffst in der Straße Unter den Linden auf dem Sockel eines Denkmals einen hoch zu Roß sitzenden Reiter. Wer ist das?

B Friedrich II.
A Hauptmann von Köpenick

4



Du wanderst mit verbundenen Augen vom Ausflugsziel Müggelturm genau nach Norden. In welchen See fällst du dann?

V Müggelsee — M Krossinsee

5



Du willst in Berlin am Winterbahnradrennen teilnehmen. Zu welcher Halle mußt du dann mit deinem Stahlroß pilgern?

L Werner-Seelenbinder-Halle
D Kongreßhalle

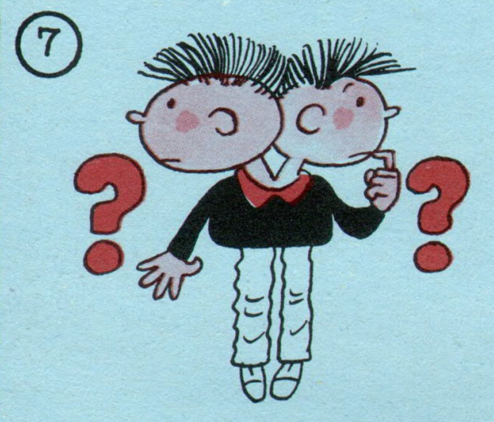
6



Du willst im Tierpark von Berlin den Affen und Nashörnern „Guten Tag" sagen. Wohin mußt du dann fahren?

E nach Treptow
U nach Friedrichsfelde

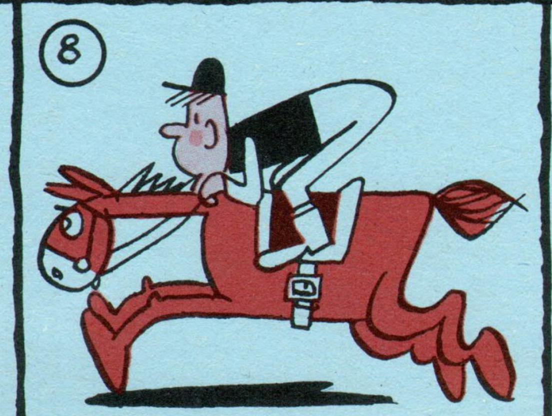
7



Du möchtest bei der Berlin-Information Auskunft über unsere Hauptstadt einholen. Wo kannst du das tun?

F im Rathaus Köpenick
L am Fernsehturm am Alexanderplatz

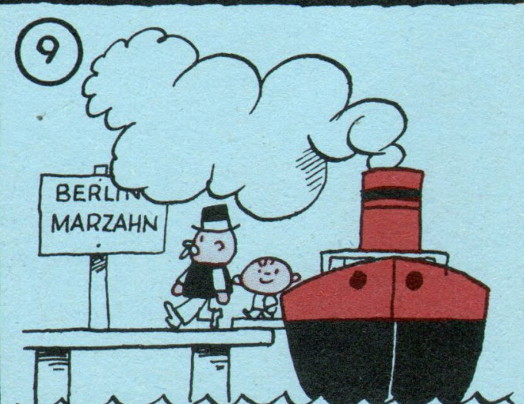
8



Du hast die Absicht, in Berlin als Jockey an einem Pferderennen teilzunehmen. Wohin mußt du nun gehen?

G zur Rennbahnstraße nach Weißensee
N zur Rennbahn Hoppegarten

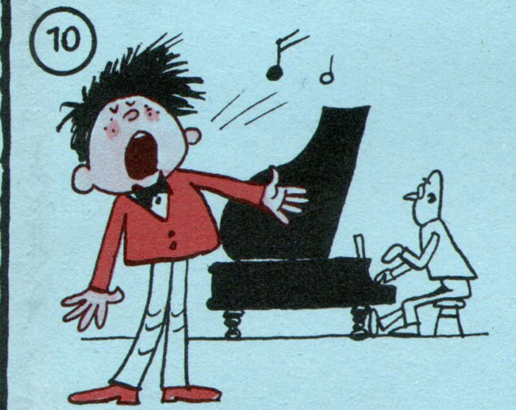
9



Du bist Kapitän bei der Weißen Flotte und machst eine Seenrundfahrt. Kannst du dabei auch im Stadtbezirk Marzahn anlegen?

J Ja — N Nein

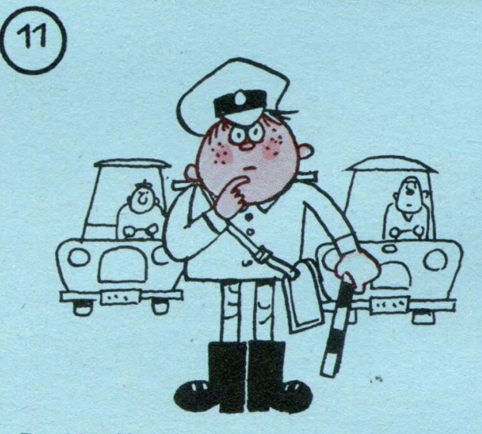
10



Du möchtest als Sänger in einer traditionsreichen Kulturstätte am Bebelplatz auftreten. Wo gibst du dann dein Konzert?

S in der Deutschen Staatsoper
L im Friedrichstadtpalast

11



Du bist Verkehrspolizist und bekommst den Auftrag, den Verkehr an der Kreuzung Friedrichstraße/Karl-Marx-Allee zu regeln.
Ist das möglich?

H Ja — M Nein

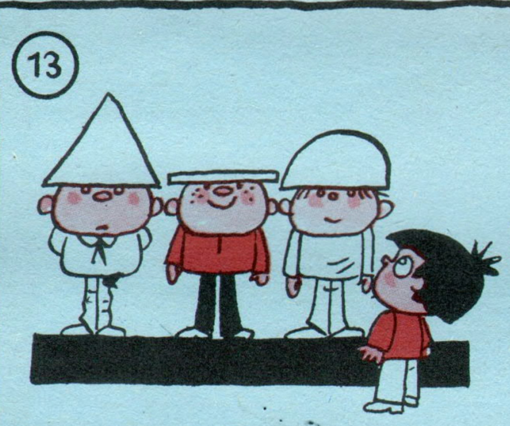
12



Du willst mit der Pioniereisenbahn im Pionierpark „Ernst Thälmann" fahren. Die S-Bahn bringt dich hin. Wo mußt du aussteigen?

Z Station Wuhlheide
N Station Leninallee

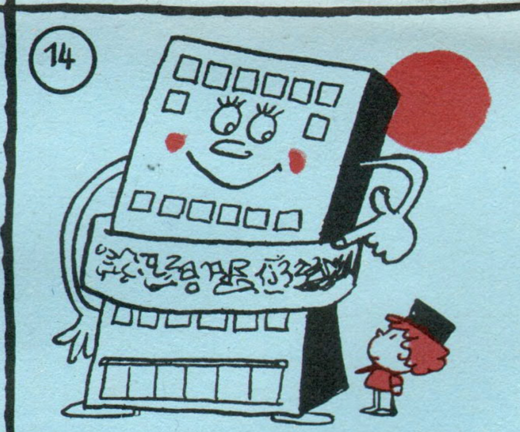
13



Du bist zu einem Pionierfest in die Kongreßhalle am Alexanderplatz eingeladen. Was für ein Dach hat diese Halle?

F Spitzdach — E Kuppeldach

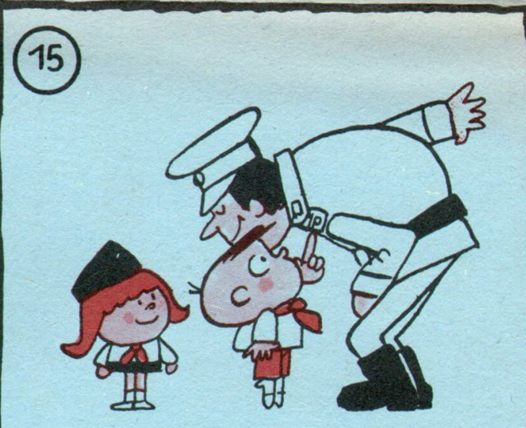
14



Welches Bauwerk unserer Hauptstadt trägt eine „Bauchbinde"?

N das Haus des Lehrers
W das Internationale Handelszentrum

15



Du gehst zu einem Treffen mit unseren Grenzsoldaten. Ein Offizier trägt silberne geflochtene Schulterstücken mit einem Stern. Welchen Dienstgrad hat er?

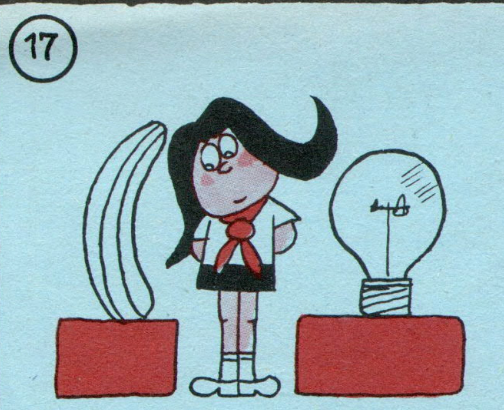
L Leutnant — O Major

16

Du willst im Centrumwarenhaus am Alex Andenken kaufen. Kannst du dort mit Rolltreppen fahren?

I Ja — P Nein

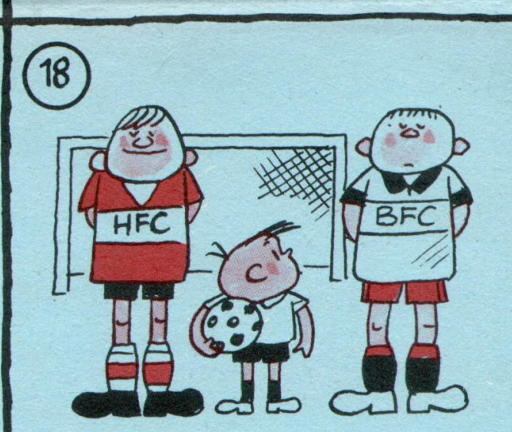
17



Du bist in den Großbetrieb NARVA eingeladen und darfst dir ein Erinnerungsgeschenk mitnehmen. Was für ein Gegenstand wird das wohl sein?

E eine Glühlampe — D eine grüne Gurke

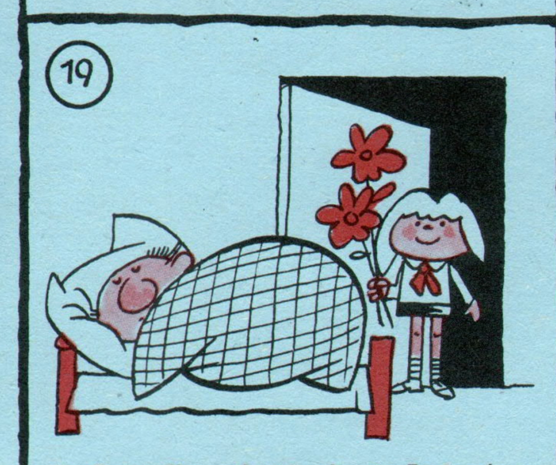
18



Du willst dich bei einem Berliner Fußballklub als Mittelstürmer bewerben. Welcher Klub kommt da in Frage?

K der HFC — I der BFC

19



Ein Onkel übernachtet in der 33. Etage eines Berliner Hotels. In welchem Hotel ist das möglich?

D Im Interhotel „Stadt Berlin"
E Im Interhotel „Berolina"

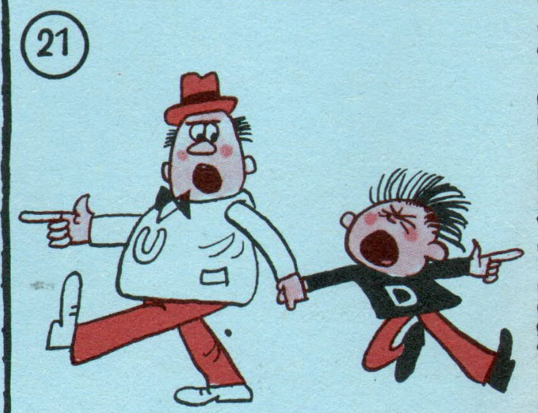
20



Du willst der Redaktion „Frösi" einen Besuch abstatten. Wohin mußt du dann gehen?

B zum Berliner Verlag
A zum Verlag Junge Welt

21



Du willst den berühmten Berliner Riesensaurier besichtigen. In welchem Museum steht er?

D im Naturkundemuseum
U im Bodemuseum

22



Du möchtest das Sowjetische Ehrenmal besuchen. Wohin mußt du dann fahren?

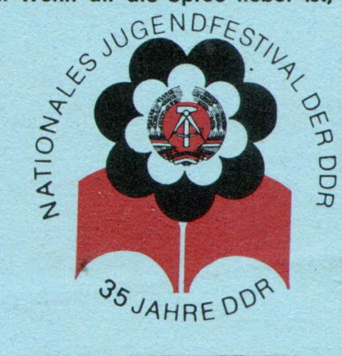
X nach Treptow
K nach Grünau

Das ist ein echter Spreeathener Knobelsalat für alle, die am Nationalen Jugendfestival der DDR, dem Verbandstreffen der FDJ, in Berlin teilnehmen, und für die vielen anderen, die dieses schöne Treffen zu Hause mitfeiern.

Hier kannst du mit Grips und Bleistift dein Wissen um unsere Hauptstadt testen. Hier kannst du dir mal so richtig auf den Weisheitszahn fühlen. Ob Berliner oder Gast, zeig' was du im Köpfchen hast! Und so wird's gemacht:

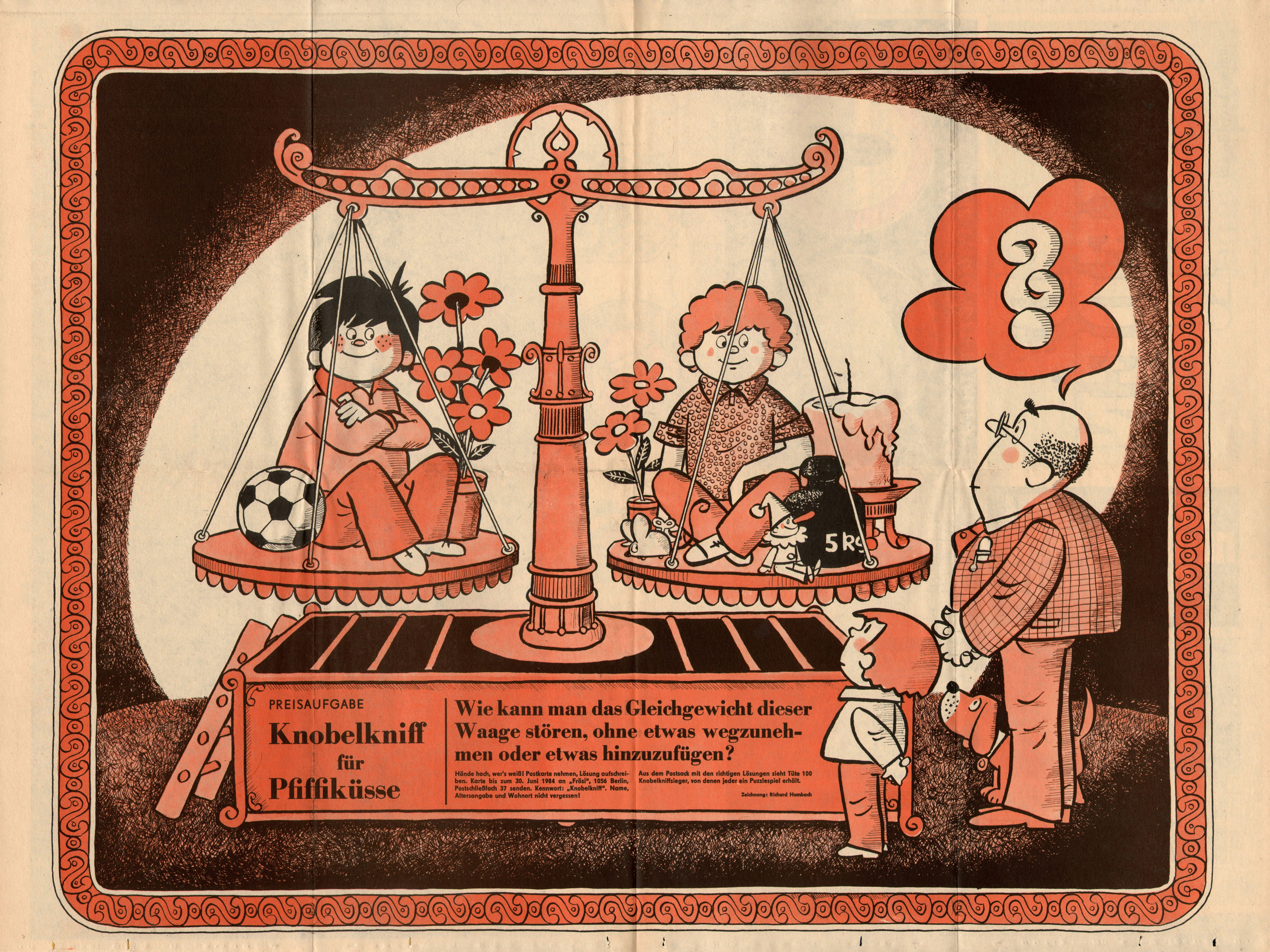
Starte beim Feld eins. Havel oder Spree, das ist hier die Frage. Du tippst auf Havel? Bitte schön, dann male das C fein säuberlich unten in das Feld 1 ein. Wenn dir die Spree lieber ist, male dort das N ein. Und so geht's munter weiter durch alle zweiundzwanzig Felder. Wenn du immer den richtigen Buchstaben erwischst, ergeben die 22 Buchstaben zum Schluß einen Satz.

Schreibe ihn auf eine Postkarte, sende diese mit Namen, Adresse und Altersangabe bis zum 30. Juni 1984 an „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: „Tütes Stadtführer". Zum Dank greift „Frösi" wieder einmal kräftig in den dicken, runden Preistopf und verlost unter den Einsendern richtiger Lösungen 35 x 35 Festivalsouvenirs.



Text: Dieter Wilkendorf — Zeichnungen: Richard Hambach

FEST DER JUGEND	4	15	8		21	2	14		5	16	1	19	17	9		3	18	10		12	6	11		20	7	13	22


5 kg
PREISAUFGABE
Knobelkniff für Pfiffiküsse
Wie kann man das Gleichgewicht dieser Waage stören, ohne etwas wegzunehmen oder etwas hinzuzufügen?
Hände hoch, wer's weiß! Postkarte nehmen, Lösung aufschreiben. Karte bis zum 30. Juni 1984 an „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37 senden. Kennwort: „Knobelkniff". Name, Altersangabe und Wohnort nicht vergessen!
Aus dem Postsack mit den richtigen Lösungen zieht Tüte 100 Knobelkniffsieger, von denen jeder ein Puzzlespiel erhält.
Zeichnung: Richard Hambach

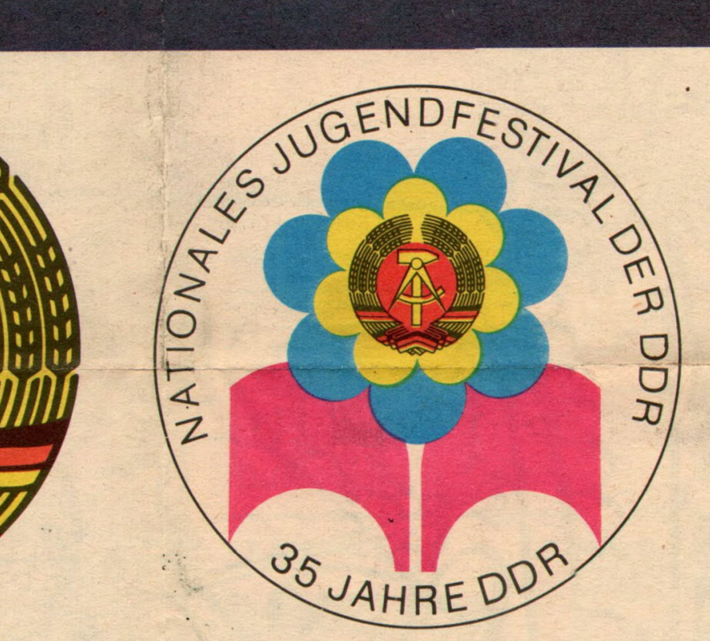
Vom Umtausch ausgeschlossen

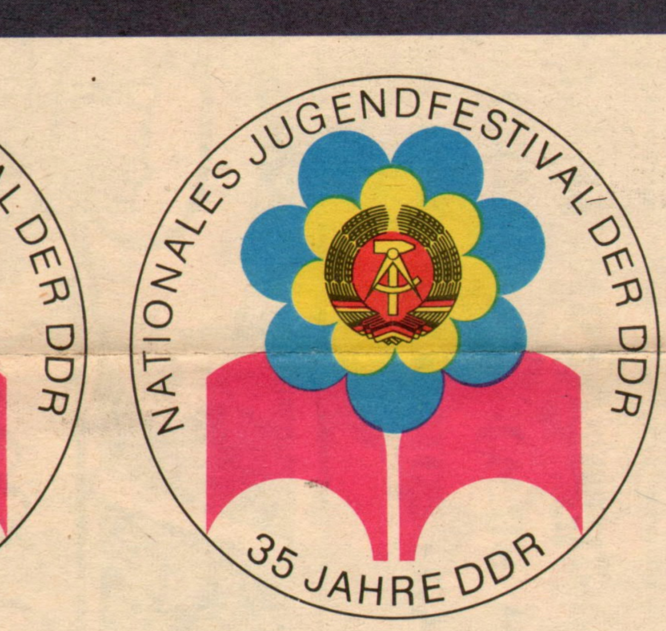
1











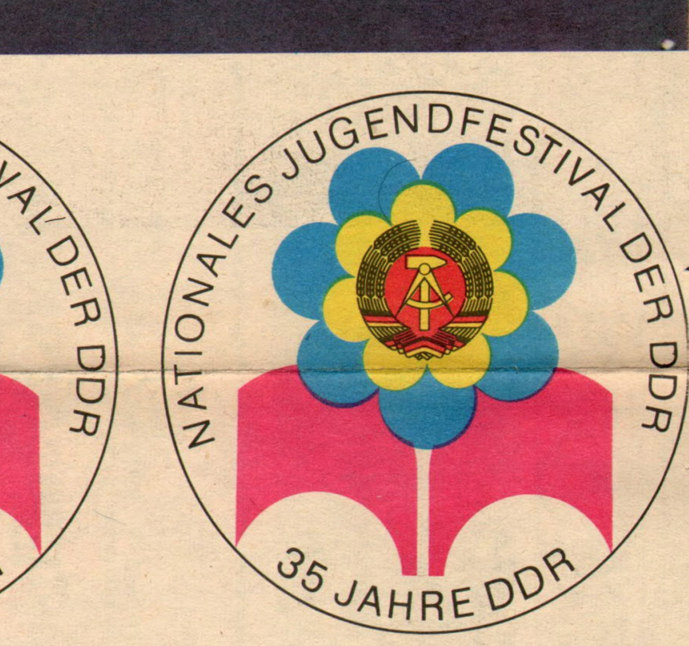


Bild des Monats, „Frösi“ 5/84, Ausschneidebogen

Plakate aus dem künstlerischen Wettbewerb „Frieden der Welt“, DDR 1983

2



4



5

9



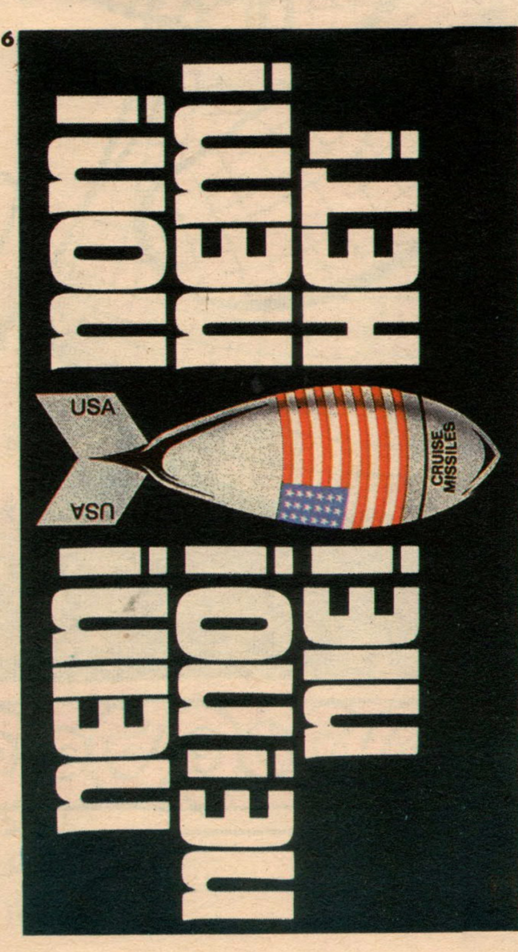
10



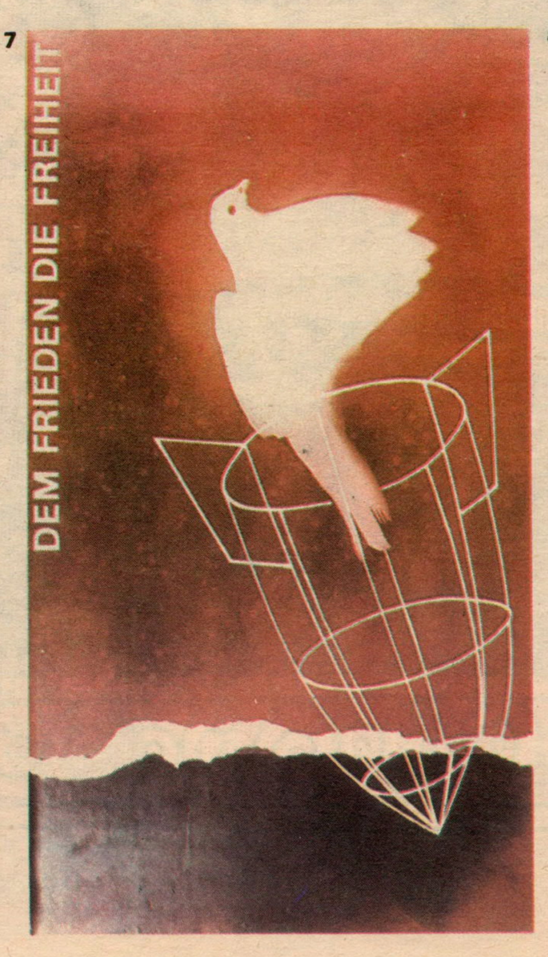
3



6



7



8

Die Wälder wachsen noch.
Die Äcker tragen noch.
Die Städte stehen noch.
Die Menschen atmen noch.

Bertolt Brecht 1938

1. Josef W. Huber, Berlin; 2. Hans Bock, Wolfgang Wenzel, Ottfried Zielke, Berlin; 3. Olaf Brauer, Leipzig; 4. Florian Morgenstern, Karl-Marx-Stadt; 5. Margit Lowke, Karl-Marx-Stadt; 6. Martin Hoffmann, Berlin; 7. Gerda Dassing, Groß Rogé; 8. Inge Fürstenberg, Potsdam; 9. Hannelore Heise, Halle/S.; 10. Christine Hoppe, Halle/S. – Fotos: Werner Popp